

# Bericht über die PKW-Reise nach Neu Nessebar 1981

- **Burgas, Pomorie**
- **Thrakisches Grab bei Mesek**
- **Hubschka Quelle, Roschen Paß**
- **Trigrader Schlucht**
- **Trojan Paß, Trojan Kloster**
- **Tismana Kloster, Tismana Klamm**
- **Mehedintzi Gebirge**

## PKW-Reise nach Nessebar 1981

	<b>Tag</b>		<b>Strecke</b>	<b>Km</b>
1	09.07.	Don	Mühlh.-Vojtanov-Bratislava	797
2	10.07.	Fre	-Komarno-Szekesf.-Mako	406
3	11.07.	Sam	-Nagylak-Timisoara (H.Bega)	123
4	12.07.	Son	-Craiova-Russe (H.Dunav)	560
5	13.07.	Mon	-Provadia-Nessebar	276
6	14.07.	Die	Nessebar, privat	
7	15.07.	Mit	Nessebar	
8	16.07.	Don	Nessebar	
9	17.07.	Frei	Nessebar - Burgas	
10	18.07.	Sam	Nessebar	
11	19.07.	Son	Nessebar	
12	20.07.	Mon	Nessebar - Burgas	
13	21.07.	Die	Nessebar	
14	22.07.	Mit	Nessebar - Pomorie	
15	23.07.	Don	Nessebar	
16	24.07.	Frei	Nessebar	
17	25.07.	Sam	Nessebar	
18	26.07.	Son	Nessebar (gesamte Strecke)	218
19	27.07.	Mon	-Burgas-Elhovo-Haskovo	243
			Burg & Grab in Mesek,	77
20	28.07.	Die	-Kardzali-Progled-Devin	
			Hubschka-Quelle, Roschen-Paß	211
21	29.07.	Mit	Devin	
			Trigader Schlucht	54
22	30.07.	Don	-Koprivistica -Trojan	277
23	31.07.	Frei	-Lovetsch-Tsch.Brjag-Lom	
			Trojankloster	287
24	01.08.	Sam	-Vidin-T.Severin - Baluta	164
25	02.08.	Son	-Baia de Arama-Tismana	097
26	03.08.	Mon	-Runcu - Tirgu Jiu und zurück	
			-Tismana Klamm, Topolnitza	110
27	04.08.	Die	Tismana - Timisoara	
			Mehedintzi Gebirge	250
28	05.08.	Mit	- Mako	139
29	06.08.	Don	- Debrecen - Eger	255
30	07.08.	Frei	-Gyöngyös-Mohora-Sumperg	505
31	08.08.	Sam	-Varnsdorf - Görlitz	331
32	09.08.	Son	- <b>Mühlhausen</b>	387

### Vorbereitung

Abgesehen davon, daß unser Erstwunsch - Motel **Obsor** in Bulgarien - nicht realisiert wurde, hat dieses Jahr das Reisebüro gut gearbeitet. Privatzimmer in **Neu-Nessebar** hatte man uns angeboten. Mit etwas Skepsis hatten wir zugesagt, weil uns eigentlich keine Alternative blieb. Wir hatten aber gleich noch die Papiere für zusätzlich 5 Tage Rumänien und 5 Tage Bulgarien beantragt. Obwohl bei gelegentlichen Nachfragen jedesmal mit Erstaunen darüber reagiert wurde, bekamen wir dann die Reiseanlage auf Anhieb mit der gewünschten Eintragung. Und das alles im Unterschied zum Vorjahr rechtzeitig vor Reisebeginn.

Wie es bei uns üblich ist, war alles zurecht gelegt, was in die Koffer und das Auto sollte. Die Autovorbereitung hatte ziemlich Schwierigkeiten gemacht, denn an jedem Wochenende, an dem ich Zeit hatte, regnete es. Ich weiß gar nicht, wie ich es trotzdem geschafft habe. Mit dem Kofferpacken war das viel problemloser. 2 Koffer, die Badetasche und der Reisebeutel waren wie immer für die Wäsche und den üblichen Kram. Der Pappkoffer für Verpflegung ersetzte die Kartons. In einem Karton hatten wir die Töpfe, Teller usw., in dem anderen die Geschenke. Es war noch schön Platz im Kofferraum. Es war zwar vorgesehen, den Sonnenschirm noch etwas abzusägen, aber das war nun doch nicht nötig. Das Einräumen war also rasch erledigt, und das Auto schon ein paar Tage vorher startbereit. Wie man sieht, haben wir wieder sehr ordentlich gepackt!



Wir hatten lange überlegt, ob wir Mittwoch nach der Arbeit noch bis zur Grenze fahren, oder zeitig schlagen gehen und am Donnerstag früh losfahren. Es gab für beide Varianten gute Gründe, aber es entschied sich doch erst am Mittwoch, als wir müde von der Arbeit kamen. Da hatte keiner Lust, gleich loszufahren.

### Donnerstag, 9. Juli

Donnerstag 3.00 Uhr klingelte der Wecker und erstaunlich frisch begann der Urlaub. 4.09 Uhr rollten wir schon in Richtung Bulgarien. 5.40 Uhr

machten wir beim Hermsdorfer Kreuz eine Viertelstunde Pause und 7.50 Uhr standen wir an der Grenze hinter **Schönberg** in **Vojtanov**. Die ersten 254 km sind wir gut vorangekommen. 15 Minuten später waren wir schon durch die tschechische Kontrolle. So flott wie in diesem Jahr war die Abfertigung auf beiden Seiten noch nie, obwohl in zwei Spuren reichlich Pkws vor uns standen.

Von **Vojtanov** sind es bis zum **Prager Ring** 164 km. 2 Stunden und 25 Minuten haben wir ohne Rasen dafür gebraucht. Wir wollten nun die im "*Straßenverkehr*" empfohlene Innenstadtumgehung benutzen, um rascher auf die Autobahn zu kommen. Diese Strecke ist mit Schildern weiß mit blauem Balken, gekennzeichnet. Am Anfang ging es gut. Nur einmal fiel uns das Einfädeln in die richtige Straße schwer und wir mußten fragen. Später merkten wir dann, daß die bewußten Schilder meistens hinter den Gablungen und Kreuzungen angebracht waren, damit dann die Fahrer zufrieden über ihren sicheren Instinkt Mut für den nächsten Abschnitt fassen konnten. Es waren ja alles Nebenstraßen, gut asphaltiert, aber schmal und kurvenreich, die in gewissen Abständen, die von **Prag** radial ausgehenden Hauptstraßen kreuzten. 69 km war die Umgehung lang. Wir brauchten dazu 1¼ Stunden! Etliches an Zeit haben wir aber bei der Suche nach der Autobahnauffahrt verschwendet. Wir sind in eine Umleitung geraten, aus der wir nur mit Mühe wieder raus kamen. Schuld war ein Fehler in der Zeitungsskizze, so hoffen wir jedenfalls. Daß wir ein Schild übersehen haben, ist unwahrscheinlich.

Nun lagen 507 km neue, gute Autobahn vor uns. Mit der Zeit waren wir sehr günstig dran, so daß wir ohne Probleme Essenpausen einlegten (etwa 20 Min). 16.30 Uhr, also nach 4¼ Stunden standen wir dann in Bratislava vor dem ersten Hotel. Wir hatten eigentlich in **Breslav** übernachten wollen, aber da wir so gut vorwärts kamen, schoben wir das Tagesziel weiter. Bisher gab es in **Bratislava** nie Probleme mit dem Übernachten. Es gibt viele Hotels und das Motel und den Campingplatz. Daß es beim ersten Hotel nicht gleich klappte, störte nicht. Als wir aber dann der Reihe nach alle Hotels der Kat. II, dann der Kat. I ergebnislos abklapperten und auch der Campingplatz unglaublich überfüllt war, wurden wir doch etwas unruhig. Am Kartenrand war noch ein Hotel zu finden. Es stand nicht im Reiseführer, weil es neu war, aber es war unsere vorletzte Hoffnung. Edith konnte sich erinnern, daß wir da schon mal vorbeigefahren waren, und wir fanden es auch ohne Mühe. An der Rezeption waren leider sowjetische Touristen, deren Abfertigung langwierig war, weil es immer mehr wurden.

Nach einer halben Stunde Warten sagte man uns dann, daß alles besetzt sei.



Wir waren nun entschlossen, in Richtung Grenze weiter zu fahren und Quartier zu suchen, als Edith noch einen guten Einfall hatte. Sie fragte die zweite Dame von der Rezeption, ob sie nicht mal im anderen Hotel anrufen könnte, da meinte die, daß für uns noch ein Zimmer da sei. Der andere Drachen reagierte daraufhin sehr sauer, aber wir hatten nach 3 Stunden Zimmersuche unser Bett. Trotz des Preises (120 Mark) schliefen wir gut.

### Freitag, 10. Juli

Der 2. Tag begann mit Aufstehen gegen 8 Uhr. Für den Zimmerpreis war das viel zu früh, aber dabei war ja für 21 Kronen das Frühstück bezahlt. Das war gut, und es wurde schnell serviert. 9.30 Uhr waren wir wieder unterwegs. Weit wollten wir aber nicht, denn nächstes Ziel war die Kaufhalle - eine Kreuzung weiter. Wichtigstes Einkaufsobjekt waren für uns Aprikosen und für die Rumänen Bier.

Da Hotel und Kaufhalle bereits an der Stadtausfahrt in Richtung **Komarom** lagen, nahmen wir den als nächsten Grenzübergang. Die Straße war gut und kurvenarm. 52 km hinter **Bratislava** ist rechts an der Straße ein Campingplatz mit Bungalows. Das wäre noch eine gute Chance gewesen für eine Übernachtung. Hinter **Dolny Bar**, nach 48 km, ist ein Wald mit Wiese, wo man campieren kann. Dort hätte man im Auto schlafen können. 96 km waren es vom Hotel bis zur Grenze in **Komarom** auf der Brücke. 11.12 Uhr standen wir hinter einigen LKWs. Da die Brücke schmal ist, sahen wir nicht gleich, daß die PKW-Abfertigung parallel verläuft. Dann ging alles recht schnell, denn 11.24 Uhr waren wir schon aus **Komarom** (das ist der ungarische Ort) raus.

Auch der zweite Tag war nur zur Überbrückung von Entfernung gedacht. In Mako hatten wir eine Zimmerreservierung bestätigt. Damit lag noch ein ruhiger Nachmittag vor uns. Wir hatten uns entschlossen, im Unterschied zum Vorjahr, nicht über Budapest, sondern über **Szekesfehavar** - **Do-**

**nauföldvar** - **Kiskunhalas** - **Szeged** zu fahren. Dadurch hatten wir keinen Umweg, mieden aber die Hauptstraßen. Gleich hinter Komarom stellten wir aber fest, daß unsere Routenwahl der TIR-Strecke entsprach. Das war beruhigend, denn das versprach stets gute Straßen. Wir ließen uns Zeit für Essenpausen und kamen trotzdem gut vorwärts. Ohne Schwierigkeiten durchquerten wir **Szekesfehavar**! Wir hätten damals, als wir so mühevoll die Ausfahrt gesucht hatten, nur ein Stückchen weiter in der ausgewiesenen Richtung fahren sollen!

Das Stück nach **Dunaföldvar** ist zwar für LKW gesperrt, die fahren über **Dunaváros**, aber die Abkürzung ist gut fahrbar, und nach der Donaubrücke hatten wir die TIR-Beschilderung wieder. Von da sind wir dann nicht Haralds Spezialstrecke (30 km schnurgerade, mit Eiskaffee am Ziel) gefahren, denn da wären wir wieder auf die stark befahrene **Budapest-Szeged-Straße** gekommen. Wir bogen hinter dem Ort **Solt** rechts ab und kamen auf eine ausgezeichnete Asphaltstraße mit erstaunlich geringem Verkehr. Im Vorjahr sind wir bei gleicher Abfertigungszeit 10 min früher über der Grenze gewesen, über **Budapest** waren es bis **Szeged** 261 km, und wir waren 15.35 Uhr dort (allerdings im Motel). Über **Kiskunhalas** sind wir 273 km (bis zum Stammkaffee in der Stadtmitte) gefahren. Es war aber so um 16 Uhr, als wir ankamen. Also schneller sind wir nicht vorwärts gekommen. Dafür haben wir aber auf der Strecke nur 6,1 l/100km verbraucht, das zeigt, daß wir nervenschonend fahren.

Wir sind gewohnt, daß es bis zur rumänischen Grenze regnet. In diesem Jahr klappte das nicht richtig. Schon nachts, als wir losfuhren, war es warm. Ab Mittag gab es reichlich Schweiß im Auto; aber ab **Kiskörös** wurde dann die Sachlage wieder korrigiert. Aus einem Wölkchen wurde eine schwarze Wolkenwand, und es gab ein ordentliches Gewitter. Als wir dann in Richtung **Szeged** abbogen, erwischte es uns noch einmal, aber bis **Szeged** war dann die Straße wieder trocken. Das war dann auch der letzte Regen, den das Auto auf der Straße erwischte. In **Haskovo**, in Bulgarien, hat es später, wie es sich gehörte, mal nachts geregnet.

In **Szeged** gab es das traditionelle Eis, und wir machten einen Orientierungsbummel durch die Geschäfte. Die Preise waren gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Von da waren es nun noch 52 km bis **Mako** zum Motel. Es war zwar nicht ganz so vornehm eingerichtet wie in **Szeged**, dafür aber 50 Forint billiger. Zum Einkaufen fuhren wir noch in den Ort. Wir wollten aber aus Vorräten leben, und so trieb uns der Hunger bald zurück. In der

Campingküche haben wir dann die ersten Klöße im Urlaub gekocht und gegessen. 20 kg Futterage hatten wir mit. Nun war endlich die erste Lücke im Vorrat.

### Samstag, 11. Juli

Bis zur rumänischen Grenze sind es vom Motel aus 18 km. Als wir 8.40 Uhr ankamen, war aber die Schlange gut 1 km lang. Im Vorjahr waren wir kurz vor 13 Uhr das einzige Auto und 14.30 Uhr als wir nach dem Umweg über **Szeged** wieder dort waren (siehe Reisebericht 1980), waren es höchstens 10 Autos vor uns. Nach einer Stunde, genau um 10.06 Uhr hatten wir den ungarischen Stempel, aber der Raum bis zur rumänischen Abfertigung stand voll. 10.40 Uhr waren wir da erst durch. Der Parkplatz dahinter stand voll. Die Wechselstube war voller, und die Toiletten waren abgeschlossen. Das verkürzte die Aufenthaltszeit beachtlich.

Die Rumänen haben inzwischen einiges für den Tourismus getan. In **Nadlac** steht ein neues, schönes Hotel, und 12 km vor **Arad** ist ein Campingplatz mit niedlichen Bungalows. Die Durchfahrt durch **Arad** meisterte Frau *Just* wie immer mit einer beneidenswerten Eleganz. Auf die LKW-Umleitung fällt sie nicht mehr rein und in der Stadtmitte wechselt sie die Spuren immer in der richtigen Richtung zur richtigen Zeit und das mit bewundernswerter Ruhe, obwohl rundherum Pkws und Busse drängeln. Kein Wunder, daß wir schon um 13.30 Uhr vor dem Hotel *Bega* in **Timisoara** standen, denn auch dort rollen wir stets den richtigen Weg. Das Hotel *Bega* liegt natürlich an der **Bega**, dem **Bega-Kanal**, und ist Kategorie II, also unsere Preisklasse. Man spricht deutsch. Edith ging rein und kam nicht wieder, auch an der Rezeption war sie nicht. An sich bin ich ja geduldig, aber was soll ich allein mit so viel Marschverpflegung und außerdem hatte sie das Geld! Als sie dann doch kam, kamen auch die Probleme, als da waren: unser Brief wegen Zimmerreservierung nicht angekommen; unsere Umtauschbescheinigung wird nicht akzeptiert, es wird ein Borderos von ONT-Carpati benötigt; es wird viel geklaut! So schnell, wie wir vor den Problemen standen, so schnell hatten wir sie aber vom Halse. Ein Zimmer bekamen wir, auch schon ohne Bescheinigung von ONT. Das ONT-Büro fanden wir sofort, und es gab sogar gleich einen Parkplatz. Die Leute dort waren von einer vorbildlichen, herzerfrischenden Freundlichkeit, die für alles entschädigte. Sie telefonierten gleich mit dem Hotel wegen unserer Umtauschbescheinigungen. Als wir unsere Schecks einlösen wollten, waren sie begeistert, denn dafür müssen sie einen Borderos ausstellen und damit hatten die im Hotel dann ihre Borderos-Nummer.

Benzintalons gab es auch ohne anzustellen - auch für 90ger Benzin - und dann versah man uns mit



reichlich neuen Prospekten.

Und nun zum dritten Problem, dem Klauen! Man hatte uns extra ein Zimmer gegeben, von dem aus wir unser Auto im Blickfeld hatten und geraten, den Kofferraum vollständig auszuräumen. Auch unsere Bekannten, die wir anschließend besuchten, unterstützten diese Auffassung. Sie meinten, daß die Situation trostlos sei. Sie erzählten, daß jemand, der sein Auto über den Winter unter einer Plane stehen hatte, sich freute, ohne Verluste die Zeit überstanden zu haben. Als er aber die Plane abnahm, war sein Auto weg und an dessen Stelle stand ein vor Wochen geklauter Polizeiwagen. Es gab noch mehr solcher Beispiele, und außerdem gab es bei Fam. *Aldea* reichlich und erstaunlich gutes Bier. Ich hielt mich mehr an Bier und Schinken (Herr *Aldea* hatte sich deswegen früh um 4 Uhr angestellt) und Edith an die Erzählungen. Das hatte natürlich unterschiedliche Folgen. Ich mußte nur einmal aufstehen. Dabei habe ich mich gefreut, daß unser Auto noch da war. Edith hat aber vor Aufstehen und Nachsehen keine Zeit zum Schlafen gehabt. Das war weit schlimmer. Die Wirkung saß so tief, daß es uns ans Geld ging, denn auf der Rückfahrt war sie nicht für eine "*Bega*"-Übernachtung zu gewinnen. Da mußte es dann das Motel sein (75 Lei betrug die Differenz!). Uns ist jedenfalls bis jetzt bei allen Rumänien-Übernachtungen nichts verschwunden. Im Gegenteil, wir fanden den Kugelschreiber, der seit der Prag-Umleitung weg war, beim Ausräumen im Auto wieder. Das Zimmer hatte einen Fernsehapparat und der funktionierte wie üblich nicht richtig. Es lief gerade ein toller amerikanischer Film. Leider war der fast zu Ende, als ich die Reparatur fertig hatte. Dann kam Ernte, und wir konnten ausschalten. Dadurch war die Nacht nicht ganz so kurz.

### Sonntag, 12. Juli

Am 4. Tag hatten wir noch mal ein großes Stück Strecke vor uns. Das Frühstück bei Fam. *Aldea*

konnten wir noch weg diskutieren. Auf der Rückfahrt hatten wir dann zugesagt. Zeitig, sehr zeitig für den Urlaub fuhren wir in **Timisoara** los (7.15 Uhr). Am Morgen klappte unsere Organisation ausgezeichnet, nur zum Schlüsselabgeben brauchten wir 10 Minuten, denn es war kein Pförtner im Hotel.

Die Route bis **Turnu Severin** ist uns bekannt. Es ist die **E 94**. Ihr Zustand entspricht ihrem Transitstatus. Selbst das serpentinreiche Stück hinter **Caransebes** fuhr sich gut. Der Betrieb auf der Straße war mäßig. Es war ja Sonntag, und es war das Wochenende, wo die Autos mit *ungeradzahli-ger* Nummer fahren dürfen. Dieses Prinzip zum Benzinsparen macht sich unerwartet negativ bemerkbar. Während sonst in allen Ländern wegen der enormen Benzinpreiserhöhungen der PKW-Verkehr deutlich geringer geworden ist, hat er sich in Rumänien erhöht. Im Unterschied zum Vorjahr ist die Zahl der Autos auf den Straßen spürbar größer geworden. Die Regelung mit den Fahrverboten in Bezug auf die Autonummer ist eine enorme Fehlentscheidung geworden, denn nun haben sich Gruppen von Autobesitzern mit geraden und ungeraden Nummern zusammengetan und machen auf diese Weise jedes Wochenende einen Autoausflug. Ohne diese Regelung wären bestimmt viele zuhause geblieben und hätten so Benzin gespart!

In dem noblen Hotel in **Turnu Severin** war uns nach Eisessen und Kaffeetrinken. Beides war aber nicht das Geld wert. Die 20 Minuten Pause haben uns aber gut getan, denn nun ging es auf unbekanntem Wege weiter, weil wir auf der kürzesten Strecke zum Grenzübergang bei **Giurgiu** wollten, also über **Craiova** und **Alexandria**. Wir hatten da eine gute Entscheidung getroffen. Etwa 12 km hinter **Turnu Severin** fiel uns ein netter Campingplatz auf. Die Erinnerung daran war uns bei der Rückfahrt sehr nützlich. Bei der Abzweigung nach **Motru** fanden wir dann noch ein Hotel und bei **Biharka** ein Motel. Die sollte man sich auch merken. Kurz vor der **Jiul-Brücke** machten wir Mittagspause. Wir hatten schon etliche Kilometer einen geeigneten Platz gesucht. Der jetzt gefundene paßte gut zum Essen. Es gab nämlich Kartoffelsuppe mit Würstchen aus der Büchse. Das war wirklich etwas Delikates! Nach 45 Minuten war wieder alles abgewaschen und verstaut. Danach machten wir nur noch ab und zu mal eine Pause zum Trinken und zum Gegenteil. **Craiova** war leicht zu durchfahren. Wenn sich Straßen gabelten, stand immer in jeder Richtung ein Schild "*Bukarest*". Man konnte den Gefühlen also freien Lauf lassen, und es gab tatsächlich keine Orientierungsschwierigkeiten.

Von **Caracal** aus war dann schon **Giurgiu** ausgeschrieben. Die Route ging zwar etwas anders, als wir sie uns gedacht hatten, aber sicher war es günstiger, den Schildern zu folgen. Nach dem 4. Dorf geht es direkt nach **Bujoru**. Diese dünn in der Karte zu findende Linie ist jedenfalls eine bessere Straße, als die Verbindungsstraße **Giurgiu - Zimnicea**, auf die man in **Bujoru** kommt. Die Asphaltdecke hat da gelegentlich recht tiefe und häufig etwas weniger tiefe Löcher. Das hemmt die Lust am Ausnutzen der erlaubten Höchstgeschwindigkeit beträchtlich.

Den Grenzübergang **Giurgiu** hatten wir schon häufig benutzt, aber die Stadt **Giurgiu** hatten wir nie richtig gesehen. Jetzt mußten wir durch, und wir sahen, daß es ist ein recht großer Ort ist. In der Stadt selbst war noch Straße, aber die paar hundert Meter bis zur Grenze erforderten von uns noch mal viel Mut und Selbstvertrauen. Risikobereit polterten wir durch die Löcher, und wir waren wirklich nicht auf Abwegen, denn es war tatsächlich die Hauptverbindung nach **Bukarest**. Wir hoppelten also vorsichtig über den Übergang der Grenzbahn und waren erstaunt, direkt vor dem Kontrollgebäude herausgekommen zu sein. Ich war davon so überrascht, daß ich noch eine Runde drehen mußte, um in die Spur zu kommen. Das dauerte dann aber viel länger, als die Abfertigung. Ich habe nicht mal den Gang rausnehmen brauchen. Nach 50 Sekunden waren wir schon auf der Brücke.

Auf der bulgarischen Seite waren nur wenige Autos zu sehen. Hier ging dann die Abfertigung auch schnell. Wenn der aus dem Wohnwagen vor uns seine Frau angebunden gehabt hätte, wäre es noch schneller gegangen. Sie war weg und alle warteten. 5 Minuten später standen wir auf dem Parkplatz. Bei dem Betrieb war es klar, daß das Benzintalonkaufen auch schnell ging. 17.46 Uhr waren wir durch die Grenze und 18 Uhr hatten wir die Talons und eine halbe Stunde später das Zimmer in **Russe** im Hotel *Dunav* (50 Lewa + Frühstück). Es war noch nach dem Duschen ausreichend Zeit für einen Stadtbummel und ein Restaurant-Abendbrot. Ab jetzt war ja praktisch das Essen umsonst. Wir hatten Essentalone in Massen erhalten und vorsorglich noch einen Rest vom Vorjahr aufgehoben gehabt. Für mich gab es Specksalami und Bier (*Okosim* - polnisches). Das war dann auch mein Lieblingsessen für die ganze Bulgarienzeit; allerdings wechselten die Biersorten. Bulgarisches Bier gab es eigentlich am seltensten und dann meist nach besonderer Bestellung. Deshalb kenne ich nun eine breite Palette: Bier aus **Schumen**, **Tarnowo**, **Stara Sagora**, **Haskowo**, **Burgas** – alle Sorten mit 12 oder 12,5% Stammwürze! An der Küste war dann noch österreichisches, tschechisches (wenig) und

DDR-Bier dabei; im Landesinneren gab es polnisches.

Bei unserem ersten Abendbrot saßen zwei Bulgaren am Tisch, die uns verständlich machten oder machen wollten, daß man *Rakija* (Schnaps) mit Wasser verdünnen könnte, aber *Mastika* (Anis-schnaps) nicht. Der würde dann milchig und schmeckt nicht. Dabei schüttelten sie sich immer abschreckend. Da in **Belica** (Bulgarien) damals alle ihren *Mastika* mit Wasser tranken, muß ich wohl nicht leicht zu überzeugen gewesen sein, deshalb bestellten sie von jeder Sorte 100 Gramm, ließen mich riechen, tropften etwas Mineralwasser rein, ließen mich wieder riechen und schüttelten sich beim *Mastika*. Da habe ich als Gegenbeweis das Glas genommen und in einem Zug ausgetrunken. Da waren sie dann erst mal einige Zeit platt und ließen das Glas auf ihre Rechnung setzen. Das Zeug war 45%ig, deshalb war es dann Zeit, vor dem Umfallen schlafen zu gehen. Die Fenster gingen wieder in den Garten, aber von der Musik hat keiner von uns was gehört. Ich hatte ja meine Prozenze, und meine Frau kümmerte sich in dieser Nacht überhaupt nicht um das Auto. Wir konnten diese Übernachtung richtig zum Schlafen ausnutzen, denn die nächste Etappe war nicht lang und das Zimmer danach war uns sicher.

### Montag, 13. Juli

Das Frühstück war, wie immer, bezahlt mit der Übernachtung, und wie immer war es das Standardfrühstück ohne Auswahl und ziemlich teuer. Edith erwischte aber noch eine Frühstückskarte und da stand neben einer etwas umfangreicheren Zusammenstellung grundsätzlich Nektar mit drauf (kostet etwa ein Lew). Wir waren ja nicht die Einzigen, aber alle nahmen, was sie bekamen und gingen ohne Murren. Edith verlangte aber ihren Nektar, und prompt wurde er für uns geliefert. Eigentlich hätten wir ja von dem Vorjahrsfrühstück (ohne Nektar) noch was nachzufordern gehabt (siehe Reisebericht 1980), aber wir sind ja nicht nachtragend.

8.50 Uhr begannen wir die letzte Etappe der Hin-fahrt. Es war schon früh sonniger, als es uns lieb war. Wir hatten Zeit, aber die Strecke ist ziemlich spärlich mit Rastplätzen und schattigen Stellen versehen, so daß wir nur gelegentlich mal eine Pause machten.

700 km können wir mit einer Tankfüllung fahren. Rumänisches Geld hatten wir wenig. Mit bulgarischem sah es besser aus. Deshalb war die Reise so konzipiert, daß wir mit fast leerem Tank in Bulgarien ankamen. Das schafften wir auch, denn mit einem zuverlässigen Auto und einem niedlichen Taschenrechner ist das kein Problem. Nun war

aber in **Russe** die Pumpe an der Tankstelle kaputt. Die nächste Tankstelle hatte zu. Da mußte ich dann doch den 5-Liter-Kanister nehmen. Bei sparsamer Fahrt kommt man damit 80 km, und sparsam fahren mußte man sowieso, denn die Straße ist sehr schlecht geworden. Es gab auch kein Radar mehr. Um **Rasgrad** hat man aber eine gute Umgehung gebaut, und genau in der Ecke beim Linksabbiegen war eine Tankstelle. Wir hatten ja noch keinen Grund, besorgt zu sein, aber der Bogen, den jetzt Edith schlug, um an die Säule zu kommen - etwas außerhalb der Spur - sprach von großer Entschlossenheit. Es ist halt doch schöner, wenn der Zeiger von der Benzinuhr nicht im roten Feld steht. Die Straße sind wir nun schon so oft gefahren, daß auf die Karte keine Striche mehr passen. Nach **Schumen** braucht man nicht rein und **Varna** wollten wir vermeiden. Deshalb bogen wir in **Vetrino** in Richtung **Provadia** ab und fuhren so direkt nach **Staro Orjachovo**. Vor dem *Saftladen* (die Söhne können sich sicher erinnern - Urlaub in **Horizont**) kamen wir auf die Straße **Varna - Burgas**.

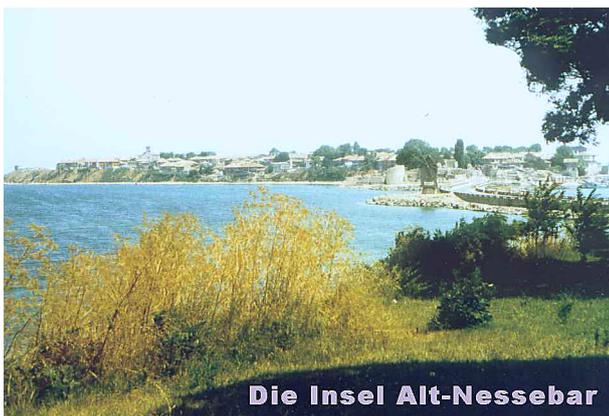
Ab **Provadia** sind längs der Straße Plantagen mit Pfirsichbäumen - kilometerlang geht das so. Herrlich reife Früchte hingen da. Die wenigen Autos, die auf der Strecke fuhren, hielten immer wieder mal. Und was glaubt ihr, was wir machten -- -- -- ?, wir fuhren daran vorbei!

13.45 Uhr waren wir in **Neu-Nessebar**, unserem diesjährigen Urlaubsziel, und da war natürlich gerade Mittagspause. Es waren nicht viel Leute vor uns, aber die Schlange wuchs ständig, also mußte man stehen bleiben. Die Abfertigung dauerte dann auch lange, denn es wurden ja nicht nur die Zimmer verteilt, sondern auch das Geld ausgegeben, und dann kam etwa jeder Dritte zurück und reklamierte sein zugewiesenes Zimmer. Das Anstellen war nun die erste Anstrengung in diesem Urlaub, aber die Geduld hatte sich gelohnt. Als dann nach der Mittagspause die Ablösung mit dem großen Geldkoffer kam, war sie ausgeruht und aufgeschlossen. Unsere Bitte um ein schönes, ruhiges, strandnahes Zimmer wurde erfüllt.

**Neu-Nessebar** war unser Ziel. **Nessebar** kannten wir. Das war die Insel mit den engen Straßen, den romantischen alten Häusern und den historischen Baudenkmalern. **Neu-Nessebar** mußte nun alles das sein, was nicht auf der Insel war, aber daran konnten wir uns kaum noch erinnern. Wenn man vom Sonnenstrand aus Richtung **Varna** kommt, biegt bei der Tankstelle rechts der Weg nach **Burgas** und links nach **Nessebar** ab. Am Anfang war rechts und links Wald, dann waren ein paar Häuser, es ging etwas den Berg hoch und dann wieder runter und da war dann schon die Verbindung zur Insel. So sah es mal aus! Jetzt gibt es gleich hinter

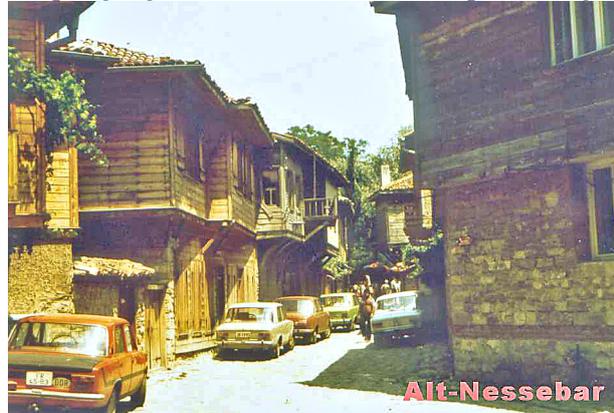
der Gablung zwar noch Bäume, aber dann sind links Hotels eines großen Komplexes zu sehen (für gemischte Belegung: BRD, CSSR, Ungarn, Polen) und rechts sind Wohnblocks. Wo dann der Wald aufhört, beginnt der Ort mit seiner Geschäftsstraße und gleich vorn mit dem Balkantouristbüro. Am Ortsanfang ist links gleich der Zugang zum Strand, der vorn etwas steinig ist, aber nach etwa 150 Metern den schönen weichen Sand bietet.

In dem Würfelblock, der am Ortsanfang war und fast gegenüber dem Strandzugang lag, erhielten wir unser Quartier! Bezog man sich auf die Schreckensberichte derjenigen, die ihre Zimmerzuweisung reklamierten, war es ein Idealquartier. Es lag im 4. Stock und war frei von Lärmbelästigung. Es war das Schlafzimmer der Fam. Popow. Die Wohnung von ihr war eine halbe Etage mit Balkons an jeder Seite. Wir hatten also auch unseren Balkon. Dort stand für uns ein Elektrokoher. Vom Nachbarzimmer (Kinderzimmer), das auch vermietet war, ging auch eine Tür auf unseren Balkon. Dort wohnten auch DDR-Touristen. Sie waren aber nicht mit dem Auto da. Wir sahen sie selten, denn sie hatten eine ganz andere Tageseinteilung. Von Fam. Popow war die Frau und eine größere Tochter zu Hause, aber eigentlich waren sie mehr nicht zu Hause. Flugkapitän Popow kam mal am Wochenende, und dann war ein paar Tage mal eine größere Tochter da. Wir spürten also weder die Nachbarn noch die Wirtsleute. Die Ruhe war wohlthuend. Die Ausstattung der Wohnung war exquisit. Importsachen, vom DDR-Spiegelschrank über Lux-Seife bis zu Salamander-Schuhen prägten das Bild. Dann hatte die Wohnung noch einen riesigen Vorteil - sie war auch an den heißesten Tagen kühl. Die Baukonstruktion war also bewundernswert. Vor dem Haus war ein Parkplatz, wo zwar immer einige Pkws standen, aber es war nie das Gedränge wie in **Alt-Nessebar** oder den Häusern weiter oben am Berg. Gleichgültig, ob wir nur über die Straße zum **Nessebar**-Strand gingen, oder bis zum Strand bei der Fregatte fuhren, wir brauchten nie richtig in den Ort rein. In den letzten Tagen haben wir mal einen Spaziergang in südlicher Richtung gemacht, da waren wir überrascht.



Wir dachten, daß rechts und links der Straße zur Insel das eigentliche **Neu-Nessebar** liegt, und das war ein Irrtum. Das, was wir bisher kannten, war ja nur ein geringer Teil des eigentlichen Ortes. Es gab da noch mal eine große Gaststätte und vielfache Einkaufsmöglichkeiten. Ein Stückchen weiter standen dann vier große Hochhäuser, die sicherlich unter der Regie von Betrieben oder der Gewerkschaft standen und hotelähnlich waren. Daneben fanden sich dann die Restaurants. Der Strand war etwas schmal und die Küste flach. Zunächst glaubten wir, daß dies ziemlich eng sein müßte für die vielen Leute aus den Hotels, aber dann sahen wir einen großen Berg oder Hügel mit schönem Sand. Dort gab es reichlich Platz. Die Ecke ist aber offensichtlich nur mit Bulgaren belegt.

Das war nun unsere Wohnsituation! Und nun zur Verpflegungsbasis! Wir hatten Vollpension ge-



bucht und mit Übernachtung bei Kat. I für uns beide 1186 Mark bezahlt, das entspricht 526,15 Lewa. Davon erhielt die Fam. Popow 78 Lewa. Für Kurtaxe waren 2 Lewa und für Strandgebühr 4 Lewa zu zahlen. Das wurde über das Reisebüro verrechnet. Wir bekamen 266 Lewa in Form von Essentalons ausgezahlt. Wenn man das durchrechnet, stimmt es nicht ganz, aber die Differenz geht nicht zu unseren Ungunsten (1 Lewa Einzahlung entspricht etwa 1,1 Lewa Talons, wenn wir da nicht etwas übersehen haben). 19 Lewa konnten also in Balkantourist-Restaurants täglich von uns verpraßt werden. Das war bei einer einigermaßen gesunden Lebensführung nicht möglich. Wir hatten uns zusätzlich noch 5 Tage Aufenthalt genehmigen lassen. In dieser Zeit konnten wir ja auch noch 4 Talons leben, denn es gibt überall Balkantourist-Restaurants. Das ergab damit einen Tagessatz von 14 Lewa. Das hörte sich nun schon besser an und war mit Sicherheit noch keine Möglichkeit zum Abnehmen.

Aber die Rechnung geht noch weiter. Für die zusätzlichen 5 Tage tauschten wir 110 Lewa ein. Für die 14 Tage gebuchten Urlaub hatten wir 110 Lewa Taschengeld erhalten und 100 Lewa gab es als

Benzingeld. Das sind also 520 Lewa in bar! Natürlich hätten wir nicht die maximalen Tages- und Benzinsätze eintauschen brauchen, aber so hat man als Autofahrer eben immer eine gewisse Sicherheit. Man muß auch damit rechnen, daß man mal ein Zimmer für mehr als 30 Lewa nehmen muß. Unser Garagenpartner *Wiegenrodt* hat allein in **Vidin** für das Übernachten 54 Lewa bezahlt (196 Mark)!

In **Nessebar** brauchten wir Bargeld nur für Obst und Wein und Souvenirs. Vom Benzingeld hatten wir, wegen der Sparsamkeit des Autos, reichlich übrig. Für die 6 Übernachtungen haben wir davon dann 120 Lewa verbraucht. 150 Lewa schafften wir dann noch für Benzin und zusätzlichen Einkauf. Wir konnten also noch reichlich Lewa zurücktauschen. Trotzdem war es ein sehr nobler Urlaub ohne Einschränkungen.

Nun etwas zum Tagesablauf! Gegen 8 Uhr standen wir auf, lange vor den Nachbarn und der Fam. Popow. Vor 9 Uhr waren wir frühstücken. Anschließend gingen wir an den Strand und blieben dort je nach Sonnenbedürftigkeit bis gegen 15 Uhr. Wenn notwendig, wurde auf dem Rückweg noch eingekauft. Dann wurde geduscht, geruht, geschrieben, gelesen oder geschlafen. Ab 18 Uhr gibt es in den Restaurants Abendbrot. Da waren wir meist bei den ersten Gästen. Man hatte so immer freie Wahl bei den Tischen. Um die Zeit brannte die Sonne noch recht erbarmungslos, so daß man nach dem Abendspaziergang noch mal duschen mußte. So viel Wasser den ganzen Tag über macht müde. Es gab also stets einen Grund, zeitig ins Bett zu gehen.

Einkäufe über 5 Mark müssen besonders gut überlegt und geprüft werden, denn die Reue über unnütze Ausgaben quält jahrelang. Ein Sonnenschirm ist ein ganzes Stück teurer, deshalb haben wir lange für und wider geprüft und ihn am letzten Tag in Mühlhausen doch noch gekauft.



Das war eine kluge Entscheidung, denn am Strand wurden in diesem Jahr die feststehenden Schirme nur gegen 2,50 BRD-Mark täglich vermietet. Leu-

te, die diese Währung nicht besitzen, mieten sich den Schirm gegen eine Tagesgebühr von 1,20 Lewa im zuständigen Balkantouristbüro, und das ist eine ziemlich aussichtslose Sache. Deshalb haben wir uns täglich über unseren Schirm gefreut! Man hat uns vielfach beneidet. Erst wollte ich den Schirm noch ein Stückchen absägen, aber dank sparsamer Packerei hatten wir dann doch Platz im Kofferraum für die ganze Länge. Um den Schirm haben wir eine Kofferdecke gelegt und dann den Ledergriff von Mama angeschnallt, der schon etli-



che Jahre im Schrank lag. Das ganze war nun sehr elegant in der Handhabung und im Transport. In der Badetasche lagen der Hammer und ein Stück Brett. Damit bekam man rasch und sicher das untere Rohr fest. Der Schirm ist trotz der 2 Meter Durchmesser solider als wir erwartet hatten, denn er hielt selbst "*Schwarzem-Fahnen-Wind*" stand. Die Luftmatratze hätte da auch noch in die Konstruktion gepaßt, aber die eine hatte die liebe Gattin mit ihren spitzen Schinke-Ellbogen unreparierbar durchstoßen und die andere ist nicht mehr auffindbar gewesen. Da haben wir einfach Luftmatratzen vom Urlaubs Inventar gestrichen und sind auch so zurechtgekommen.

Anfangs sind wir am Strand quer über der Straße gewesen. Als wir dann aber später in den schon erwähnten Hotelkomplexen in **Slantschev Brjag-Süd** frühstücken fuhren, war es günstiger auch dort am Strand zu bleiben. Wir sind das Stück meist mit dem Auto gefahren. Das war doch etwas bequemer als mit dem Bus, obwohl der sehr billig (6 Stotinki) war. Früh hielten wir auf dem großen Parkplatz im Hotelkomplex, und anschließend fuhren wir bis zur Fregatte. Es ist zwar überall die Einfahrt verboten, aber man hat uns nur einmal vollgenölt.

Bei der Fregatte lag der zweitsüdlichste Hotelkomplex. Dort sind wohl 6 Hotels ineinander verschachtelt. Das sieht etwas eng aus, macht aber viel Schatten. Man findet dort nur Besitzer von konvertierbarer Währung, vorwiegend Westgermanen mit mäßigem Einkommen. Im südlicheren Komplex waren dann neben Angehörigen sozialis-

tischer Staaten die ganz sparsamen mit Westgeld (etwa 1000 Mark drei Wochen mit Flug und Vollverpflegung). Bis zu dem uns bekannten Teil von **Slantshev Brjag** ist es noch ein weites Stück Weg. Wir kannten das als Dünen, Gebüsch und Wald. Jetzt gibt es dort viele Hotels. Eigentlich sind es ja Hotelkomplexe und keiner gleicht architektonisch dem anderen. Das macht die Vielzahl bedeutend erträglicher. In der Karte von 1977 ist das aber alles bis auf die Bar *Oasis* schon eingezeichnet. Südlich von der Fregatte dehnen sich die Sonnenschirmreihen bis nach **Neu-Nessebar** aus. Nur um die Mündung des **Hadschiska Reka**, etwas nördlich von der Fregatte, ungefähr beim Parkplatz, ist der breite Strand frei und dort fühlten wir uns wohl. Etwas weiter weg vom Strand lagerten die Weiblichkeiten, die keine weißen Stellen am Oberkörper haben wollten. Um uns waren ein paar Tage mal Bundesbürger, denen Sonnenschirme zu teuer waren, weil sie DDR-Verwandtschaft mit zu versorgen hatten. Erfreulicherweise war eine jugoslawische Großfamilie nur einmal in unsere Nähe geraten. Das ‚erfreulicherweise‘ galt auch einem überspannten Österreicher mit Hund und großspurigem Anhang. Von den Leuten, die mit uns in der Anmeldung standen, haben wir niemanden mehr gesehen, aber der Strand ist ja so groß, daß sich da alles verläuft. Wir haben also als typische Individualisten gelebt und uns sehr wohl gefühlt. Am ersten Tag hatten wir noch eine Sekretärin von unserem Betrieb verabschiedet. Die Familie war ganz anders als wir, denn die brauchen Kontakte und kannten halb **Nessebar**.

Der Sand ist wie überall weich und hell und der Strand ist flach. Wenn man nicht gerade einen Ausläufer vom Bach erwischte, war das Wasser immer angenehm warm. Es war sehr rein und nur einmal waren Quallen da. Wir hielten uns immer im Bereich unseres Schirmschattens auf, trotzdem bekam ich wieder meine Allergie auf dem Rücken und Edith ihre kräftige Bräune. Die Allergie kam wieder rasch und intensiv, als ich aber nach drei Tagen die richtige Creme erwischte, ging sie ebenso schnell wieder weg. Das muß wohl von der Sonne kommen.

Gleich in den ersten Tagen waren wir zweimal in **Burgas**. Wir hatten uns dort für den Aufenthalt in den **Rhodopen** ein Hotelzimmer reservieren lassen. Die Dame an der Information kannte nicht mal den Namen der Stadt, aber die von der Kasse sprang ein und sie verwies uns auf **Devin**. Wir wollten eigentlich nach **Trigrad**, aber da gab es nichts von Balkantourist. Das Bemühen und die Freundlichkeit waren wieder beispielhaft. Warum ist man bloß in unseren Reisebüros so muffig? Burgas hat sich auch rausgemacht! Wir kannten es

mehr als schmutziges Nest, in dem es aber Schmalz zu kaufen gab! Jetzt sieht es viel städtischer aus. Im großen neuen Hotel-Kaffee aßen wir ein Melba-Eis. Das war wieder so viel, daß der Appetit auf Würstchen nicht ausreichte. Die sehen gut aus, und ich hätte sie eigentlich ganz gern mal probiert. Dort werden die Brötchen auf einen geheizten Dorn gesteckt. Dann kommt Ketchup und das warme Würstchen in das Loch. Es sieht sehr lecker aus! Man fand diese Stände überall, auch in **Nessebar**, bloß da hatten wir nie Hunger, weil wir immer zum Essen gingen oder vom Essen kamen.

Die Salzgewinnung in der Gegend von **Pomorie** ist auch nicht mehr das, was sie einst war. Ein paar kümmerliche Teiche sieht man noch, aber die schönen weißen Salzhaufen waren nicht mehr da. Vom Norden aus verteilen Planierdraht Mutterboden, und es wird Wein angebaut. Da wird es wohl in Zukunft den aromatischen Pomorie-Wein häufiger geben. In diesem Jahr war es das erste Mal, daß wir in den bulgarischen Läden einen Desert-Wein sahen, und es war der von uns bevorzugte "*Pomorie*". Wir hatten uns den Ort mal angesehen, weil die dortigen Schlammkuren für uns später mal in Frage kämen, aber das darf man nicht im Sommer machen. Die Übervölkerung ist dort weit schlimmer als auf der **Nessebar-Insel**. Es ist bedrückend in der Enge. Wie der Sand am Strand war, konnte man vor lauter Leuten gar nicht richtig erkennen. Das waren dann auch schon alle Ausflüge, die wir von **Nessebar** aus gemacht hatten. Aber wir teilen ja unseren Urlaub immer in drei Phasen auf: die Transportphase, die Erholungsphase und die Erkundungsphase. Das ist nicht immer so klar getrennt wie diesmal. Wir hatten früher auch schon mal **Emona** in der Erholungsphase erkundet! In diesem Jahr war der Hinweg reine Transportphase. Dann folgten faule zwei Wochen und nun lag nach Plan noch viel Unbekanntes und Erkundenswertes vor uns.

Über das Wetter brauche ich nicht viel schreiben. Es schien die Sonne! Immer wieder war nach dem Aufstehen schon die Sonne da, und nach dem Frühstück war man schon naß geschwitzt. Die Wassertemperatur lag um 25 Grad, die Lufttemperatur zwischen 26 und 34 Grad. Wind, einmal mit schwarzer Flagge (Baden verboten), gab es gelegentlich. Nie gab es einen Grund, mal einen ganzen Tag im Bett zu bleiben und nicht zu schwitzen. Erst bei der Rückfahrt an der Grenze zur DDR bedeckte sich für längere Zeit mal der Himmel. Wir waren richtig froh darüber, daß es dann aber 14 Tage nur regnete, entsprach doch nicht unseren Wünschen.

Nun noch etwas über Versorgung und Verpflegung. Alles, was ein Tourist braucht, gibt es an der

Küste zu kaufen. Es gibt Brot, Butter, Wurst und in diesem Jahr sogar wieder Kaffee. Es gibt Textilien und Schuhe in großer Auswahl. Im Unterschied zur Belieferung in der DDR, wo monatelang nicht ein Paar in Größe 26 im Regal zu finden ist, war dort reichlich Auswahl. Es gibt Haushalts- und Küchengeräte. Autoreifen liegen in Bergen herum, und es gibt zu keiner Zeit und an keiner Stelle des Landes Probleme mit der Getränkeversorgung. Kurz und gut, unser Handel kann sich eine Scheibe abschneiden. Die Preise sind aber höher als bei uns, deshalb lohnt sich das Kaufen nicht. Wir erhalten für eine Mark 0,275 Lewa (Leute aus der BRD 0,78 Lewa und im Schwarzhandel 1,0 bis 1,2 Lewa). Wenn wir 0,5 bis 0,6 Lewa bekommen würden, wäre der Lebensstandard etwa ausgeglichen. Für ein 2-Bettzimmer haben wir zwischen 40 und 120 Mark bezahlt. Für ein Frühstück zahlten wir für uns beide um die 15 Mark und das Abendessen 50 bis 40 Mark mit Wein, ohne Wein so um 25 Mark. Die Rechnungen sind jedoch häufig unverständlich oder deutlicher, man wird nicht selten ordentlich betrogen. Im Restaurant *Panorama* in **Nessebar** haben wir für etwas Käse, zwei Tomaten, Honig und Tee zusammen 7 Lewa bezahlt! Im Restaurant *Syrena* im Fregattenkomplex hatten wir mit Buletten und Tomaten als Mittagsverpflegung nur so um 5 Lewa zu zahlen. Wir sind dann auch nie wieder im *Panorama* gewesen. Sicherlich haben die Kellner in den Restaurants bei den Hotelkomplexen auch noch an uns verdient, aber man hat uns dort nicht so schamlos das Fell über die Ohren gezogen. Ich habe mich dann immer geärgert, während meine Frau sich eher freute, weil doch dann die Talons schneller zu Ende gingen. Jedenfalls war es in **Slantschev Brjag** weit anständiger als im BRD-Eliteort **Albena**. Jetzt merken wir erst richtig, wie man uns dort betrogen hat (siehe Reisebericht 1980). Erfreulich war es im Landesinneren. Meist gab man sich dort die Mühe und erklärte uns die Rechnung. Wir sind ja aber auch nie in überlaufenen Gegenden gewesen. Im *Syrena*, im *Delta*, im *Esperanto*, im *Amfora* und im *Amfibija* haben wir das Angebot probiert. Dort zwischen den scharf mitrechnenden D-Markbesitzern war die Kalkulation meist immer erträglich. Beim Frühstück holte man sich, was man brauchte. In Kannen stand heißes Wasser bereit, und der Ober kam dann und kassierte, was man angab. Wir nahmen uns als Mittagsmahlzeit noch Bouletten, Tomaten und Butterbrote mit an den Strand. Tee hatten wir uns immer schon im Zimmer aus Instant-Zitronen-Tee zurechtgemacht. Am letzten Tag hat der Chef vom Restaurant *Amfibija* für mich extra Käse-Würstchen braten lassen. Sooo ein Service war das!

In **Albena** gab es in der ersten Woche abends nur Kalbsbraten. Ich konnte das nicht mehr sehen. Hier gab es eigentlich immer alles, was auf der Karte war, und das war viel. Auch für mich, der sich nicht viel aus warmem Essen macht, war immer eine kalte Platte oder *Speck-salam* oder *Lukanka* zu haben. Wir haben auch mehrmals Fisch gegessen. Besonders nahrhaft ist gebratene *Makrele im Dachziegel*. An einer Portion würden wir zu Hause drei Abende essen. Serviert wird das Zeug in einer Tonschüssel, etwa 30 cm lang und in der Form eines Dachreiters. Da sind nun 2 oder 3 Makrelen (große Exemplare) als saubere gebratene Filets drin. Das ganze ist mit einem lecker zubereiteten Kraut und Fleischstücken überschichtet und dann überbacken worden, *Kavarma Kebab* war auch empfehlenswert. Fleisch braten kann man in Bulgarien allerdings nicht. Koteletts und Schnitzel sind nicht durchgebraten. Das Fleisch ist immer farblos oder braungrau. Beim Frühstück wurden auch immer Schnitzel ausgelegt. Die waren komischerweise recht appetitlich. Tomaten-, Gurken- oder *Schopska-Salat* (Gemüse mit Käse) gehören natürlich zu jedem Essen. Überbackenen Käse haben wir auch mehrmals gegessen. Ich könnte da noch etliches aufzählen und sicher kann meine Frau noch ebensoviel Empfehlenswertes ergänzen. Drei Kilo habe ich zugenommen. Das ist also kein



Wunder bei dem Angebot! Bei Edith war es übrigens ähnlich mit der Gewichtsänderung.

Als Leckerei gab es abends meist noch einen Instant-Pudding. Der ließ sich mit Milchpulver gut zubereiten. Cremilla u.a. haben wir uns für die Fahrttage aufgehoben.

Nicht einfach war es, am Nachmittag mal Kaffee und Kuchen zu erwischen, obwohl an jeder Ecke ein Kaffee war. Dort gab es immer Lärm vom Band, dann Bier und Spirituosen, eventuell noch Kaffee, aber keinen Kuchen, Die Gaststätten haben ja nachmittag zu, da war dann auch nichts zu machen.

In den Läden gab es immer Tomaten, Gurken, Paprika, Aprikosen, Pfirsiche und später auch Weintrauben zu kaufen. Interessant waren die Preise: z.B. 1 kg Pfirsiche: In **Slantschev Brjag-Mitte** 2,20 Lewa, im **Fregattenkomplex** 2,00 Lewa, in

**Neu-Nessebar** 1,00 Lew, in **Burgas** 0,80 Lew, in **Nessebar-Insel** 0,48 Lew. Man muß also auch in sozialistischen Ländern überlegt kaufen!

Wein ist in der Gaststätte etwa dreimal so teuer wie im Laden. Also hatten wir im Zimmer immer etwas Vorrat. Wir mußten da ja auch auf Georgs Geburtstag anstoßen. In **Trojan** war später Mamas Geburtstag fällig. Wir haben aber auch ohne jeden Anlaß getrunken und keine Reue gespürt.

Zwischen Fregatte und der Straße zur Insel liegt direkt am Strand ein Gebäude im orientalischen Stil. Es ist eine Bar, eigentlich eine Gaststätte mit Kulturprogramm, die um 19 Uhr öffnet. Es ist dort nicht leicht, einen Platz zu bekommen, denn es ist viel für Reisegruppen reserviert. Wir haben dort gut gegessen und ein nettes Variete Programm gesehen. An unserem Tisch saßen 4 englisch sprechende Leute, aber sie sprachen einen Dialekt, der kaum verständlich war. Wir hatten es also geschafft, in diese Devisenbar hineinzukommen. Ich war jedenfalls im Urlaub mit meiner Frau mal in der Bar, in dieser Bar!!!!

In den letzten Tagen in **Nessebar** machte mein Auto Ärger. Wenn der Motor kalt war, lief er sehr unregelmäßig. Ich hatte die Zündkerzen schon draußen, aber da sah ich nichts Unterschiedliches, bis ich dann mal den Motor im Dunklen anließ - welche Überwindung das gekostet hat, statt im Bett zu liegen, am Motor zu fummeln, sollte man rühmlich erwähnen - da leuchtete dann eine Zündkerze. Bei warmen Motor lief sie normal, zumindest mit der Thyristor-Anlage. Der Isolator war geplatzt. Nach dem Austauschen war wieder alles in Ordnung.

Später, beim ersten Fahrtag, gab es noch mal Probleme. Wenn man Gas gab, fuhr das Auto manchmal plötzlich langsamer. Bei dem Fehler habe ich doch ziemlich suchen müssen. Das Verbindungsstück zwischen Vergaser und Luftfilter ist mit einem Gummistück abgedichtet. Das war morsch, und zur Reparatur habe ich Isolierband genommen. So machte das auch die Werkstatt, und es hat bereits über ein Jahr lang funktioniert. Dieser Fahrtag war aber wohl der heißeste Tag des Urlaubs. Da ist das Isolierband so weich geworden, daß es sich innen hoch schob und sich das Ende löste. Wenn man Gas gab und viel Luft angesaugt wurde, flatterte das lockere Stück, und wenn es sich vor die Luftdüse legte und angesaugt wurde, lief das Auto nur im Leerlauf. Dadurch ließ der Sog nach, und es stellte sich das Ende wieder gerade und die Verhältnisse waren normal. Ich hatte schon meine Elektronik im Verdacht und war verständlicherweise froh, als diese rehabilitiert war. Mit dem Benzin- und Ölverbrauch hatten wir keine Probleme.

### Montag, 27. Juli

Damit sind wir schon bei unserem Abreisetag aus **Nessebar**. Das Packen ging schnell. Gefrühstückt hatten wir im *Amfibia*, und 8.40 Uhr fuhren wir in Richtung **Burgas**. Dort gerieten wir auf die Südwest-Umgehung. Man baut immer noch dran, aber sie wird gut. Vor 10 Jahren baute man aber auch schon!

Für die 14 km durch **Burgas** brauchten wir 20 Minuten. Das ging also! Ziel war eine Gegend, die wir schon kannten. Aber damals sind wir über **Jambol** gefahren. Dazu mußten wir viele Kilometer auf der Straße **Burgas-Sofia** erdulden, denn da war sehr viel Betrieb mit Kolonnenbildung und frischem Nieselregen. Wegen der unangenehmen Erinnerung wollten wir eine neue Variante versuchen, und zwar die Route über **Grudovo – Elhovo – Topolevgrad** nach **Harmanli**. Das ist zwar nach der Karte die kürzeste Verbindung, aber der Bezeichnung nach leider auch die schlechteste. Mit dem Motto: "Lieber nervenschonend, langsam und auf schlechter Straße fahren, als auf guter Straße im Gedränge!" war die Entscheidung zunächst riskant. Durch **Burgas** war es noch die übliche Situation: Asphalt mit Löchern. Dann wurden die Löcher immer kleiner und seltener, aber der Asphalt blieb! Er blieb tatsächlich auf der ganzen Strecke und damit wurde der erste Fahrtag zu einer erinnernswerten Etappe. Die neue, gute Straße geht um **Grudovo** herum. Die bergige Gegend bleibt. Es wird aber mit Wald, Bäumen und Büschen rechts und links noch grüner als an der Küste. Bei der **Karnobat-Abzweigung** war dann auch die erste Kontrolle. Damit hatten wir ja gerechnet, denn es sind dort nur noch etwa 50 km bis zur türkischen Grenze. Die Einsicht in die Reisepapiere dauerte zwar lange, aber bei der schönen Straße und dem herrlich sonnigen Wetter war das nicht tragisch, außerdem waren wir das einzige Auto.

Hinter **Boljarovo** beginnt dann die **Thrakische Tiefebene**, d.h. so eben, wie wir uns das vorgestellt hatten, war es nicht. Weite, fruchtbare Flächen und das Adria-Klima sind typisch für diese Gegend. Baumwolle, Erdnüsse, Tabak und Weizen standen bei der für Bulgarien charakteristischen ausgeklügelten Bewässerung prächtig.

Wir hatten damit gerechnet, daß es wenig Schatten geben wird, daß es aber gar nicht möglich sein würde, mal eine Pause zu machen, war weniger schön. Die Sonne wurde allmählich unerträglich. Wenn das Auto nur wenige Minuten in der Sonne stand, war es danach drin kaum noch auszuhalten. Beim Fahren ging es ja. Bei **Topolevgrad** geht es wieder in die Berge. Dort ist dann auch das Etappenziel "*Harmanli*" das erste Mal ausgeschildert gewesen. Der dünne rote Strich auf der Karte

nannte sich Fahrweg (nicht Straße!) und stand in der Aufzählung vor Fußweg. Vor dem Stück hatten wir zunächst etwas Sorgen, aber es begann dann eine sehr glatte Asphaltstraße, die sich in weiten Bögen durch die Berge zog. Es wurde überall noch gebaut, aber das störte kaum, da es sich meist um die Randbefestigungen handelte. Bloß Pause machen konnten wir auch da nicht, denn die Abfahrten in die Seitenwege waren entweder nicht fertig oder unbefahrbar.

Hinter dem Ort **Bulgarien** kommt man dann einen Bergrücken hoch, und danach liegt mit herrlicher Aussicht das **Marizatal** mit der Stadt **Harmanli** im Blickfeld. Die letzten 10 km Weg waren dann allerdings noch nicht restauriert. Man kommt am südlichen Ortsausgang auf die **E 5**, die nach **Istanbul** führt. 2 km weiter liegt das Motel. Es ist nicht zu verfehlen, denn das Ganze bildet ein Touristenzentrum mit Camping, Intershop, Bar, Imbiß usw. und wird groß angekündigt. Wir sind die 207 km ausgezeichnet gefahren. Es war erst 12.30 Uhr! Wir hatten jetzt noch eine Besichtigung des Zentrums geplant, aber das dürfte auch nicht so lange dauern, so daß Ediths Vorschlag, nicht hier im Motel, sondern in **Haskovo** zu übernachten, leicht zu akzeptieren war.

Im Reiseführer und in der Zeitschrift wird ein **thrakisches Grab** beim Dorf **Mesek** als besonders sehenswert beschrieben. In **Sofia** gibt es zwar ein größengerechtes Modell davon, aber die Ansicht eines Originals ist zweifellos eindrucksvoller, besonders, wenn man schon in der Nähe ist. Vom Motel bis dort hin und wieder zurück waren es nur 73 km. 50 km davon waren auf der **E 5** zu fahren, und das war schon ein Erlebnis für sich. In der Zeitung stand, daß in der Minute 33 Personen am Grenzübergang zur Türkei abgefertigt werden. Wenn man das liest und sich an die Wartezeiten von mehr als 2 Stunden an unseren Grenzen erinnert, ist man bei solcher Statistik etwas skeptisch. Aber nun glaube ich das aufs Wort! Ihr macht Euch keine Vorstellung, von dem, was auf der **E 5** los ist. Als wir dort waren, am 27.7. war es nur in Richtung Türkei so schlimm. Später betraf es nach Beobachtungen von Kollegen beide Richtungen. Von der jugoslawischen Grenze an fährt durch Bulgarien eine nahezu geschlossene Autokolonne in die Türkei. Jedes Auto ist massenhaft überladen. Innen ist es so voll, daß man Köpfe nicht mehr unterscheiden kann. Obendrauf sind Schränke, Sofas, Kühltruhen, Küchenherde usw. und jeder freie Raum ist ausgestopft mit Textilien, Töpfen und Geräten. Es ist unglaublich! Das alles bewegt sich mit einem guten Durchschnitt von etwa 70 km/h, und selbst 15 km vor dem Kontrollpunkt, dort sind wir dann abgebogen, war noch kein

Schlangeneende zu sehen. Wenn ich da an **Görlitz** denke, wo bei einem kaum vergleichbaren Andrang schon Wartezeiten von 2 Stunden die Norm waren, oder an **Schönberg** oder **Seifhennersdorf**, da kann man die Leistung der bulgarischen Grenzbeamten wirklich nur bewundern.

Wenn man hier auf der **E 5** fährt, braucht man allerdings die Personalausweise, denn wachsam ist man ja auch im Gedränge. Die letzten Kilometer bis zum Kontrollpunkt geht die Straße längs der griechischen Grenze. Obwohl es bis dahin noch etliche Kilometer zu fahren war, lag Griechenland rechts dicht dran. Die Ränder der Straße waren eine einzige große Müllkippe. Hier wurde von den transitreisenden Türken das Verpackungsmaterial von den Mitbringseln entfernt, vermutlich wegen der Kontrolle, und an die Seite geworfen. Die Frauen und Mädchen zogen ihre Röckchen und Kleidchen aus und verwandelten sich in züchtige Moslemfrauen mit schmucklosen Kopftüchern. Das war über mehrere Kilometer ein amüsanter Striptease!

Nach **Mesek** mußten wir rechts (!) abbiegen. Die Beschilderung war klar und die Straße war leer. So attraktiv war wohl das Grabmal doch nicht! Oder störte die Touristen die Grenznähe? Wir hatten jedenfalls keine Hemmungen. **Mesek** selbst war menschenleer. Es war ja Mittagzeit, und bei der Hitze suchte jeder den Schatten. Wir brauchten aber dann doch niemanden nach dem Weg zu fragen, denn wir hatten nur einen Wegweiser nicht richtig gelesen. Nun ging es noch näher auf Griechenland zu. Über die laut geäußerten Sorgen meiner Frau bei der Durchführung des Grabbesuches brauche ich nichts schreiben. Ihr kennt sie!



Gang im thrakisches Koppelgrab

Wenden konnten wir auch nicht, denn die Straße war zu schmal, und Zeit hätten wir dazu auch nicht gehabt, denn es kam, wie erwartet, gleich die Kontrolle. Wir hatten sicher auch etwas Glück, denn es erschien nicht nur ein Posten. Da hätte es wieder lange gedauert, sondern es kam jemand mit viel Gold auf den Schultern und mit Fahrer und Beigleitfahrzeug. Er war nett, er verstand uns und er

zeigte vorwärts! Etwas nervös war ich ja auch, zugegeben, denn wir waren sehr nahe an Griechenland!

Zum Eingang des Grabes mußten wir durch den ersten Sperrzaun und am geharkten Kontrollstreifen entlang. Zwischen uns und Griechenland waren nur etwa 4 m Kontrollstreifen und ein 2 m hoher Zaun! Dieser Abstecher war aber alle Aufregungen wert. Vor uns lag nun ein 2400 Jahre altes Grabmal, in dem ein thrakischer Häuptling mit seinen Frauen bestattet war. 1951 hatte man das Grab entdeckt und ausgeraubt. Es hat dann lange gedauert, bis man die Schätze wieder zusammen hatte (fast). Sie sind jetzt in **Sofia** ausgestellt.

Durch einen 20 m langen, 1,5 m breiten und 2,5 m hohen Gang kommt man in ein Spitzbogengewölbe. Dieser Raum hat 5,5 m Durchmesser und ist 4,5 m hoch. Dort waren dann die Schätze und die Urnen drin. Alles ist aus etwa 2 m langen Steinblöcken gebaut, die sorgfältig passend bearbeitet wurden. Das sieht viel solider aus, als das Fundament unseres Hauses! Diese Steinbauten sind dann mit Erde hügelartig überschichtet worden. Das Ganze bildet jetzt einen Berg mit etwa 100 m Durchmesser und ist mit Bäumen bewachsen. Am Eingang sind unter Glas große Informationstafeln angebracht. Es ist eine elektrische Beleuchtung gelegt worden, aber leider reichte das nicht zum Fotografieren aus. Es war aber wirklich sehenswert!

Wir haben uns alles in Ruhe angesehen, wir waren ja allein, trotzdem waren wir schon gegen 14 Uhr wieder beim Motel in **Harmanli**. Dieser Transit-Komplex heißt "*Isworat na Belonogata*" (die Quelle der Weißfüßigen) und verbindet so den Namen eines Poems mit dem Brunnen. Wir hatten Durst und auch Zeit genug, um Snackbar und Restaurant auszuprobieren. Der Kaffee und der Saft schmeckten türkisch und der Kuchen war etwas alt. Dort im Motel oder in den Bungalows zu übernachten, ist bestimmt nicht übel. Wir wollten aber mehr Zeit für das **Arda-Tal** gewinnen und entschlossen uns, doch nach **Haskovo** weiter zu fahren. Der anfangs gelobte Sonnenschein wurde nun aber zur Plage. Es war sicher der heißeste Tag des ganzen Urlaubs. Unter der Ablage waren es 50 Grad und auf den Sitzen im Schatten 58 Grad. War das im Hügelgrab schön kühl!!!!

Ein bißchen hatten wir uns ja an die Sonne gewöhnt, und dann hatten wir ja in den nächsten Tagen das Gebirge vor uns, wo es kühler sein würde, also störte uns die Hitze nicht so sehr. Die **E 5** geht östlich am Stadtrand von **Harmanli** vorbei. Das ist sicher sehr gut für die Stadt. Am Anfang der *Harmanli-Umgehung* hielten wir gleich wieder. Dort war ein großer Parkplatz mit einer großen

Kaufhalle und dem Zeichen der "*Quelle*"-Firma. Das haben wir uns dann doch noch ansehen müssen. Es gibt da viele Regale mit vielen netten Sachen, und alles ist preiswert für konvertierbare Währung zu haben! Leider haben die dadurch an uns nichts verdienen können, aber auch das war sehenswert!



Die Spur auf der **E 5** in Richtung Westen war wenig befahren, so daß wir die 40 km nach **Haskovo** schnell und intensiv schwitzend hinter uns brachten. Die **E 5** geht nun vierspurig an der Stadt vorbei. Das sparte uns viel Zeit. So war der Weg zum Campingplatz kaum ein Umweg. Er liegt ja nach Karte 6 km hinter **Haskovo** in Richtung **Plovdiv**. Es war 16 Uhr als wir ankamen. Erst suchten wir noch das angepriesene Motel, das dort sein sollte, aber das wird noch gebaut. Also fuhren wie wieder die 200 Meter zurück zum Campingplatz. Neben einem Radfahrer waren wir das einzige Auto vor der Rezeption. Und wir hatten uns Sorgen gemacht! Ein bißchen erstaunt waren wir schon, besonders weil wir immer wieder sahen, wie Leute weggeschickt wurden. Die Erklärung kam bald. Der Campingplatz ist nur noch für Ausländer zugelassen. Wie gut für uns! Das war dort, wo wir mal mit den Kindern in einem Campinganhänger bei nächtlichem Regen übernachtet hatten. Wo damals die Anhänger standen, sind jetzt massive Bungalows gebaut worden. Wir hatten als erste Gäste den Holzbungalow Nr.1 und blieben auch die einzigen Bungalowbenutzer. Am Abend kamen dann noch ein paar Camper. Ein DDR-Tourist erzählte uns was von einer sehr schlechten Straße nach **Smoljan**, aber so leicht sind wir nicht vom Plan abzubringen. Am anderen Tag zeigte es sich dann, daß dort noch etwa 1 km Baustelle war, und im Unterschied zu früher sonst die ganze Straße eine schöne Asphaltdecke trug. Da hätte der Erzähler mal den Weg kennenlernen sollen, als wir ihn das erste Mal gefahren sind!

Nach dem Duschen gingen wir in das Restaurant oben am Berg Talons ausgeben. Das Essen war gut und reichlich. Wenn ich diesen Abend nicht ver-

gessen werde, dann nicht wegen des Essens, sondern wegen der Fliegen! So viel Fliegen habe ich noch auf keinem Misthaufen gesehen, wie dort um die Teller schwirrten. Man konnte nur aus der Flasche trinken, weil sie sich wie die Irren in das Bier im Glas gestürzt hätten. Das ganze Gebäude war aber sauber und ohne Abfallhaufen davor oder dahinter! Wer weiß, vielleicht waren das Fliegen aus einer Sonderzucht, die zur Kollektivbildung neigten? Hier war das ganze Personal mit dem Fliegenfangen beschäftigt. Eigentlich waren auch hier genug Leute da. Wir waren zunächst die einzigen Gäste. Dann kam noch die Freundin von einem Kellner und später erschienen noch die zwei Arbeiter vom Motelbau. Da standen uns also drei Kellner, etwa 5 Leute als Küchenpersonal, die Toilettenfrau und sicher noch der Leiter und der Chefkoch zur Verfügung, und das alles wegen 8 Leva als Talons!

Da es im Campinglager einige Zeit gedauert hatte, bis das Wasser zum Duschen warm war, hatten wir inzwischen das Auto geputzt. Es lag nun schon der Dreck von 4 Ländern und fast 3000 km drauf. Man konnte zwar noch durch die Fenster sehen, aber die Farbe war nur noch zu ahnen. Es war also am Abend sehr sauber, und wie es sich für **Haskovo** gehört, ist dann das Auto nachts durch einen deftigen Regen noch mal endgültig staubfrei gespült worden.

### Dienstag, 28. Juli

Am anderen Morgen drohte schon wieder die Sonne. Edith hatte herausbekommen, daß der Weg am Restaurant vorbei direkt nach **Haskovo** führt. Da brauchte man nicht auf die **E 5** zurück. Es waren auf dieser Seitenstraße noch 7 km bis in die Stadt. Wenn ich mich recht erinnere, waren es außen herum 12 km. So kamen wir aber direkt bei einem Wegweiser nach **Kardschali**, unserem nächsten Ziel, heraus. Wir konnten aber diese Chance gar nicht nutzen, weil wir im Balkantourist-Hotel *Aida* gegen Talons frühstücken wollten. Edith erinnerte sich recht gut an die Stadtmitte. Ich wäre allein nicht zurechtgekommen. Problematisch war weniger das Zurechtfinden, als das Hinfahren. Es kamen vom Zentrum nur Einbahnstraßen heraus, und es war ein unglaublicher Verkehr. Als wir dann endlich eine erlaubte Straße erwischten, war das "*Aida*" nicht mehr zu sehen. Uns war es ja gleich, deshalb fragten wir im Hotel "*Republika*" nach Frühstück. Das lag gleich vor unserem Parkplatz. Aber das war wohl eine Kategorie zu niedrig, denn die beschrieben uns den Weg zum Kaufhaus. Dort sollten wir Brot und Wurst kaufen. Das war nicht ganz unsere Absicht, aber inzwischen klappte es wieder mit Ediths Orientierungsvermögen. Ein

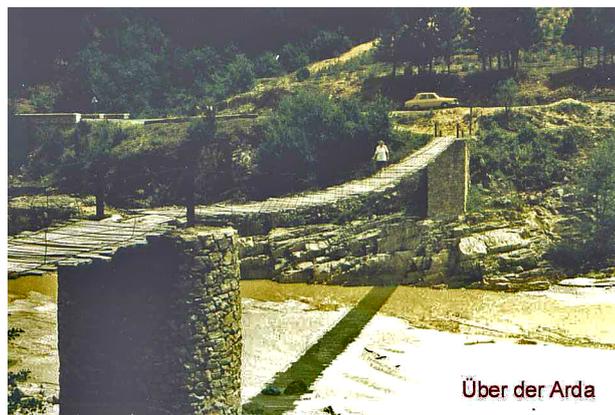
paar Schritte weiter lag schon das Zentrum mit dem großen Hotel. Dort hatten wir schon mal Eis gegessen. Ich erinnerte mich aber beim besten Willen nicht mehr daran. Jetzt werde ich länger daran denken, denn die Serviererin und das Frühstück waren ausgezeichnet. Wir hatten noch Zeit, für einen Einkaufsbummel. Es gab außer schönen und billigen Pfirsichen nichts Besonderes.

10.30 Uhr waren wir wieder beim Wegweiser, und problemlos kamen wir aus der Stadt raus. Die Straße geht schon in der Stadt steil mit Kurven hoch. Hinter dem Ortsschild merkt man aber, daß sie eine neue Bitumendecke erhalten hat. Das letzte Mal, vor ein paar Jahren, kamen wir kurz hinter der Stadt an einer Straßengabelung zu einem Wegweiser, der in zwei Richtungen nach **Kardschali** zeigte. Wir hatten uns damals für die linke Abzweigung entschieden, weil an der anderen gebaut wurde und Armeefahrzeuge herum kurvten. Diesmal bemerkten wir diese Abzweigungsstelle gar nicht und kamen so auf die andere, also die rechte Strecke. Später sahen wir, daß nach der Beschilderung in **Kardschali**, wo dann Wegweiser in zwei Richtungen nach **Haskovo** zeigten, der diesjährige Weg etwa 8 km kürzer war als der andere. In der Karte stehen 57 km, gefahren sind wir aber nur 43 km. Möglicherweise ist durch die Straßenrenovierung die Strecke kürzer geworden. Es geht zunächst immer berghoch. Der Ausblick über die **Rhodopen** ist vor und hinter dem Paß einmalig. Leider hatten wir die schönsten Stellen zum Fotografieren verpaßt. Die Straße berührt kaum noch Orte, so daß wir 40 Minuten später schon in **Kardschali** waren.

3 km vor **Kardschali**, am Stausee entlang in Richtung **Haskovo** sollen die **Pyramiden von Simselen** liegen. Es machte Mühe, jemanden zu finden, der wußte, was das war. Herauszubekommen, wo das war, war noch schwieriger. Wir versuchten es nach der Beschreibung. Da waren zwar Kalkfelsen, aber dort wurde nun der Berg abgebaut und überall war Steinbruch. Wir gaben die Suche in diesem Industriegebiet nach 6 km auf und fuhren zurück. Das letztmal sind wir ziemlich lange durch **Kardschali** geirrt, bis wir die Ausfahrt nach **Arda** fanden. Diesmal war das absolut problemlos. Wir hatten damals am Kreisverkehr sicher nur ein Schild übersehen.

Um 12 Uhr waren wir schon außerhalb der Stadt und auf der schon vorangekündigten *Remont*-Strecke. Man hatte uns das viel schlimmer geschildert, denn es waren nur 2 km, und dann gab es mit der Straße keine Schwierigkeiten mehr. An die Strecke selbst erinnerte ich mich auch nur lückenhaft. Ich hätte nicht gedacht, daß der erste Teil so kurvenreich ist. Damals war auch wenig Betrieb.

Jetzt hatten wir viel Gegenverkehr, besonders von LKWs mit hohen Strohladungen. Man fährt ständig bergauf und hat links unten dann immer Blick auf ein hübsches **Rhodental**.



Über der Arda

Nach 50 km waren wir bei der Hängebrücke über die **Arda**. Das ist dort, wo der silberglänzende, glimmerhaltige Sand aus dem Flußbett geholt wurde, und die Söhne sich über die Brücke schaukelten. Diesmal waren wir auch auf der anderen Seite. Obwohl die Spannweite sehr groß war und die Bretter teilweise durchgebrochen an den Seilen hingen, lief meine Frau ohne Zittern und Zagen darüber. Ich war richtig erstaunt deswegen.

Die Fahrt längs der **Arda** war nach wie vor ein Erlebnis. Hinter **Ardino** hatte der Straßenverkehr stark nachgelassen. Es fuhr sich also gut. Diesmal schien auch die Sonne. Bei einer nächsten Fahrt sollte man daran denken, daß die Schutzhütte "**Belite Brezi**" sehr nett ist und dort auch Bunga-



lows stehen. Das ist ein *Balkantouristcamping*!

Auf dieser Tagesroute waren wir beeindruckt von den vielen uralten Brücken, die hier nicht als Sehenswürdigkeiten, sondern als normaler Zugang zu

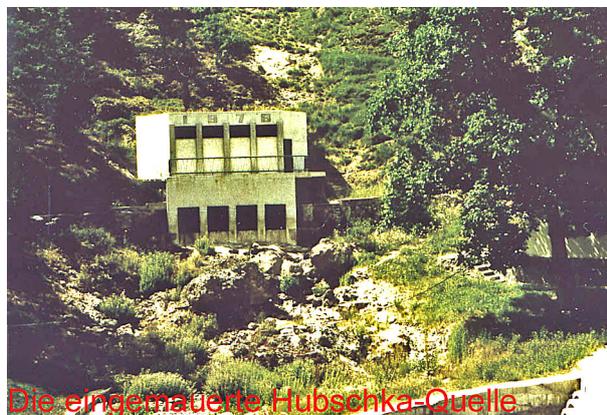


Am Roschen-Paß

Dörfern und Feldern sind.

Gegen 14.50 Uhr waren wir dann bei der Abzweigung zum **Roschenpaß**. Eigentlich ist das nicht richtig, denn wir sind nur geradeaus gefahren. Wenn wir nach **Smoljan** gewollt hätten, wäre das sicher nicht ohne Orientierungsschwierigkeiten gegangen, denn es fehlten Wegweiser. Man müßte dann links scharf abbiegen in eine Straße, die nicht gerade imponierend aussah.

Wir wollten jedenfalls zur **Hubschka Quelle**, eine



Die eingemauerte Hubschka-Quelle

der größten und schönsten Quellen der **Rhodopen**! Als wir dann dort waren, guckten wir enttäuscht, denn es war alles 1978 verbaut und mit einem hohen Drahtzaun umgeben worden. Schade, aber Trinkwasser muß auch sein. Für die 82 km von **Kardschali** bis zur Abzweigung zum Paß hatten wir also 2½ Stunden gebraucht. Wir hatten uns also Zeit gelassen, und das war die Gegend auch Wert.

Die Auffahrt zum Roschenpaß ist vom Süden her steil. Vor 10 Jahren war aber die Straße wesentlich besser. 17 km sind es hoch bis zum Paß. Nach weiteren 8 km erreicht man die Gabelung nach **Plovdiv** und **Pamporovo**, d.h. dort ist schon **Devin** ausgeschildert, und da wollten wir ja noch hin.

1971 sind wir etliche Male über diese Straßen gefahren. Viel geändert hatte sich nicht. Man kommt an der Seilbahn zur **Shneshanka** vorbei, und aus Versehen gerieten wir auch wieder zu den Hotels. Am Campingplatz war nicht viel Betrieb, leider hatten wir ihn zum genauen Inspizieren verpaßt und nur einen Blick zurück werfen können. Die Straße nach **Devin** fuhr sich nämlich besser als sie beschrieben war. Sehenswert sollte noch das Dorf **Schiroko Laka** sein. Es wird als architektonisches und volkskundliches Reservat am Fuße des **Perelik** beschrieben. Dafür scheinen wir aber keine Ader zu haben. Es erschien uns als ein Dorf wie viele andere. Man hatte nur mehr Mühe, einen Parkplatz zu bekommen. Es sah auch etwas trostlos aus. Uns trieb es deshalb rasch weiter nach **Devin**.



57 km hinter der Abzweigung zum **Roschen-Paß** hatten wir unser Hotel in **Devin** erreicht. Es war 16.40 Uhr; es war ein schönes Hotel; es war ohne Schwierigkeiten zu finden; es war durchwegs schönes Wetter gewesen, und es war somit eine unserer schönsten Urlaubsetappen mit vie-

lem Sehenswertem und wenig Anstrengungen. Das war nun der 20. Urlaubstag!

Nach einem Stadtbummel gab es noch ein ordentliches Abendbrot. **Devin** ist ein kleiner Kurort



(7200 Einwohner), der offensichtlich stark am Wachsen ist. Es wird überall gebaut, und der Parkplatz vor dem Hotel ist eigentlich das einzige Stück Asphalt ohne Löcher gewesen. Der Ort liegt an einem Bach, und rundherum geht es bergauf. Zum

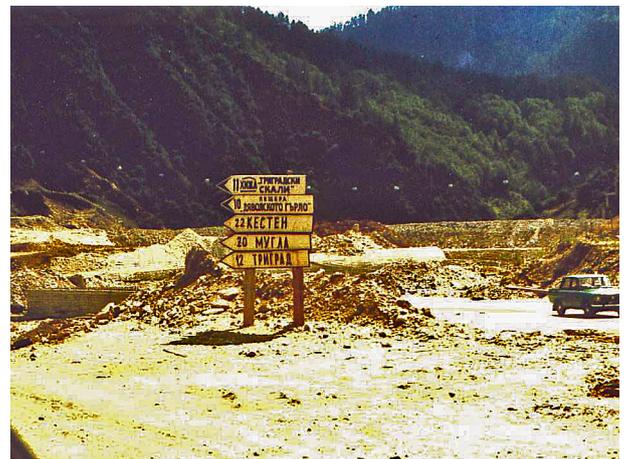
Orteil gegenüber kam man in endlosen Stufen (man sieht sie im Bild in der Mitte). Wir sind nicht dort gewesen, haben aber die Anwohner aufrichtig bedauert. Ich bin neugierig, wie das im Dia aussieht (es hätte deutlicher sein können)!

Wir fanden beim Abendspaziergang auch das Hotel, das im Reiseführer angegeben ist. Dort hätten wir sicher weniger als im neuen Balkantourist-Hotel bezahlt (pro Nacht 10,5 Lewa pro Person = 63 Mark für das Zimmer pro Nacht!), aber es hätte Probleme mit der Vorbestellung gegeben.

### Mittwoch, 29. Juli

Über den 21. Tag zu schreiben, bedrückt mich etwas. Nach der Statistik war es die kürzeste Tagestour, aber im Erlebnisreichtum war es sicher der schönste Tag. Ich glaube nicht, daß ich das auch nur annähernd beschreiben kann. Das muß man sehen! In einem Buch über Bulgarien "*Aus drei Küssen geboren*" lasen wir das erste Mal etwas über die Schluchten von **Trigrad**. Damals war das wegen der Grenznähe noch Sperrgebiet, und die Orte waren sehr abgeschlossen, weil nur Pfade über die Berge dorthin führten. Im neuen Auto-Routen-Atlas werden nun die Schluchten, die Kalkfelsen und die Höhlen als zugängliche Attraktionen beschrieben. Man hatte, wie bei **Mesek**, das Sperrgebiet bis fast zur eigentlichen Grenze zurückgenommen.

Wir fuhren also in Richtung **Goce Delschev** los. Es geht auf guter Straße die **Vatza** entlang. Bei **Teschel** bei der Försterei sollten wir links über die **Vatza** ins Tal der **Muglenska Reka** und gleich danach im Tal der **Trigradska Reka** 12 km weiter fahren. Die Karte stimmte. Das Ortsschild "*Teschel*" stand an der richtigen Stelle. Die Straße ging dann enorm steil den Berg hoch. Wo die Brücke sein sollte, standen Buden, Baufahrzeuge, Busse und Arbeiter. Wir quälten uns dann doch den Berg hoch und bekamen da den nötigen Überblick. Vor der Mündung der Nebenflüsse entstand in der **Vatza** eine Staustufe.



Das Tal mit Flußbett war trocken, denn der Fluß hörte irgendwie auf, und durch den steinigen Grund fuhr ein Bus. Damit war die Straßenführung geklärt, und wir fuhren rückwärts den Berg runter, da zum Wenden kein Platz war. Von nahem sah das Wegstück, das jetzt vor uns lag, recht böse aus, und wir brauchten erst ein paar Minuten der Besinnung. Da bemerkten wir auch den aus Brettern bestehenden, handgeschriebenen Wegweiser mit "Trigrad 12 km".

Ziemlich tief unter uns lag etwas breiter als 150 Meter ein wenig einladendes Geröllfeld, und das andere Flußufer drüben sah auch sehr steil aus. Na ja, wo Busse durchkommen, schafft es auch ein Dacia. Es war dann auch weniger schlimm, als es aussah. Es gab kaum Kratzer am Autoboden. Ins **Trigrader Tal** ging es nun auf Asphalt weiter. Das war weit mehr, als wir erwartet hatten - aber nicht weit! Um **Devin** herum werden überall wo Wasser ist, Forellen gezüchtet. So weit die Forellenzucht reichte, war auch die Straße gut. Dann ging es auf Naturgrund weiter. Das Tal wird rasch schmaler, und die Seiten werden steiler und baumloser. Fluß und Straße haben gerade Platz dazwischen.

Das ist recht romantisch, doch der Fahrer hat nicht viel davon, denn die Kurven werden immer unübersichtlicher. Bald merkten wir auch, daß wir nicht die einzigen Straßenbenutzer waren. Es kamen LKW-Kolonnen, und es kostete reichlich Mühe, eine Stelle zu finden, wo wir sie vorbeilassen konnten. Die 12 km sind ja nur einspurig, und auch da hängt manchmal ein halbes Rad schon über dem Fluß. Wir hatten aber Zeit und wollten uns nicht treiben lassen, denn die Gegend war wirklich schön.

An verschiedenen Stellen der Straße wird gebaut. Dadurch kam es immer zur Gruppenbildung in der einen oder der anderen Fahrrichtung. Straßenbau sieht man in Bulgarien häufig. Was man aber in diesem Tal macht, ist toll. Zwischen mehreren hundert Meter hohen Felswänden liegt der Fluß. Mauern kann man darin nur an wenigen Stellen bauen. Also muß die Straße aus dem Felsen heraus gesprengt werden. Durch das Tal konnten vorher die Dorfbewohner sicher nicht zur Kreisstadt kommen! Daß da der Straßengrund nicht immer eben ist, wird verständlich. Leider haben aber LKWs eine andere Spurbreite und sind höher gebaut. Man muß also mit einem Rad in der Mitte der LKW-Spur fahren. Da auf einer Seite die Felswand ist, bleibt nur die Flußseite zum Fahren, und das ohne Randbegrenzung! Aber was soll das Klagen! In einigen Jahren sieht es dort ganz anders aus.

Nach etwa 5 km kommt eine Brücke, die zur anderen Seite des Flusses führt. Es sind zwei Balken längs und eine Lage Bretter quer. Man muß da

drüber! Wenn wir bis jetzt schon immer die Schönheit der **Trigrader-Schlucht** bewundert hatten, dann waren wir sehr voreilig, denn die eigentliche **Trigrader Schlucht** beginnt jetzt erst. Der Fluß und die Straße, beide etwa in einer LKW-Breite, liegen zwischen steilen, etwa 500 Meter hohen Kalk-Felswänden. Dazwischen kommt man sich richtig klein vor. Das geht nun etwa 2 km weit. Die Straße ist zum Teil überdacht oder führt durch Tunnel. Man hört nur das laute, Rauschen des reißenden Flusses, und man kann nur sehen und staunen. Wir hatten Glück, daß hinter uns gerade gesprengt wurde. Dadurch blieben wir allein auf der interessanten Strecke.



Noch innerhalb der Schlucht stieg dann plötzlich die Straße an, und überraschend standen wir auf einem Parkplatz. Dort waren dann noch 7 andere Autos. Wer weiß, wo die alle hergekommen sind. Daneben lag dann schon der Eingang zur Höhle, die wir auch besuchen

oder suchen wollten. Daß das so leicht zu finden war, hätten wir nicht erwartet. Glück muß man haben, denn es war gerade Einlaß, und das war der Einzige! Die "**Pjawolskoto Girlo**" ist Spitze! Wir haben ja schon einige Höhlen gesehen, aber das hier war etwas anderes. Es gibt keinen Firlefanz mit Figuren und phantasievollen Benennungen. Es ist einfach gespenstisch. Man kommt durch einen etwa 50 Meter langen Gang zunächst waagrecht, dann ziemlich steil absteigend hinein. Das Rauschen, das man schon in der Schlucht hört, wird ohrenbetäubend, und dann liegt vor einem eine Höhle, deren Höhe sich im Dunklen verliert. Zwischen gewaltigen Felsbrocken jagt der Fluß hindurch. Es geht nun auf Stegen und Leitern weiter hinunter. Von oben sehen die Menschen, die sich da krampfhaft an die Geländer klammern und vorwärts drängen, wie eine kleine Raupe auf einem großen Ast aus. Unterhalten kann man sich kaum noch, und es wird noch imposanter, denn dann geht es endlos steil auf Leitern nach oben, und rechts daneben stürzt der Fluß in Kaskaden nach unten.

Man kommt am **Teufelsloch** oder dem "Höllentor" heraus, wo die Kalkfelsen den **Trigradska Reka**

verschlucken. Wenn man dort davor steht, braucht man nicht nach der Begründung des Namens zu suchen. Dort soll der dritte Eingang zur Unterwelt sein! Vorstellen kann man sich das, aber der dreiköpfige Höllenhund *Zerberus* hat uns anstandslos hinein und heraus gelassen. Wenn sie auch laut und feucht und kalt ist, so schlimm scheint es mit der Unterwelt nicht zu sein. Geblendet von der Sonne standen wir dann etwa in halber Höhe der Felswände. Aus dem Höllentor stieg in schillernen Wolken Nebel hoch, und es fiel schwer, sich von diesem Felsenwunder zu trennen und zum Auto abzusteigen.

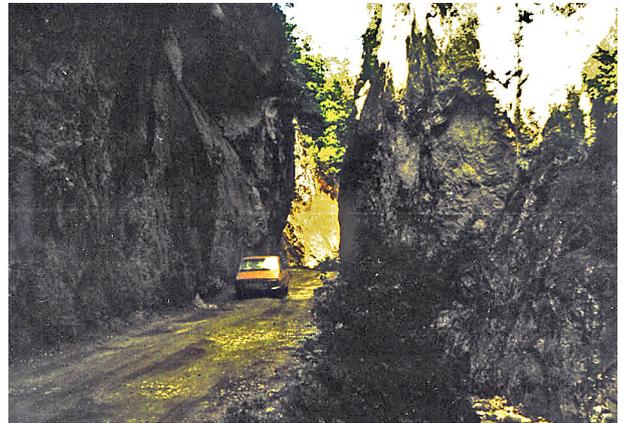


**Trigrad**

Man mußte das erst fassen, daß das die Straße nach **Trigrad** war, auf der wir zum Auto stolperten. LKW-Spurbreite, achsentiefe Rinnen, sehr tiefer Abhang, sehr enge Kurven und auf etwa 25 Meter Breite vielleicht 60 Meter hoch ansteigend. Die Zahlen mögen stimmen, sie können aber auch ziemlich daneben liegen, denn in einer derartigen Umgebung verliert man das Verständnis für Dimensionen. Leider fuhren die anderen Autos nach **Devin**. Wir mußten dann dort hoch ohne Pfadfinder. Laut hupend und mit riechender Kupplung haben wir es geschafft. In der Gegenrichtung war das übrigens komplizierter. Das Auto neigte dann dazu in die Spurrinnen zu rutschen, und das hätte sicher den Auspuff demoliert. Es ging alles gut, und vor uns lag ein normaler Feldweg der nach 2 km **Trigrad** (Dreistadt) erreichte. Der Ort dehnt sich in drei verschiedene Täler aus, daher sicher der Name. Etwa 12 km hinter **Trigrad** liegt noch ein Dorf (**Kosten**) dann kommt erst die Grenze, aber dort wohnt man sicher sehr ruhig, denn hinter dem *Trigrader Dorfplatz* (4 LKW hatten gerade Platz) gaben wir die Weiterfahrt auf. Das hätte unser Auto übel genommen!

Am Anfang des Ortes lag eine neugebaute Schutzhütte. Dort fuhren wir hin. Sie erwies sich als ein hotelähnliches Objekt, daß man sich für Übernachtungen merken sollte! Wir begnügten uns aber mit Verpflegung aus dem Koffer und wollten uns zur Mittagsruhe niederlassen. Ich holte gerade die

Decke aus dem Auto, als laut polternd den steilen Abhang ein metergroßer Felsbrocken mit kleinerem Anhang über unseren vorgesehenen Rastplatz herunter rollte, ein Teil der niedrigen Mauer umriß und vor dem Parkplatz liegen blieb. Edith war entsetzt, aber wir hätten sicher Zeit gehabt, wegzuhüpfen. Der nächste Platz war nicht ganz so schön, lag aber sicherer. Ich hatte mir die Wanderschuhe angezogen und wollte auf die Felsen hoch. Das war sehr steil. Schade, beim Abstieg merkte ich dann, daß es eine viel bequemere Variante gab. Da hätte Edith ohne Schwierigkeiten mitkommen können, denn der Weg war lohnend. Oben hat man nach Süden und Osten einen herrlichen Ausblick über die **Rhodopen**, und nordwestlich geht es steil in die Schlucht hinunter. Es wäre schön, wenn die Dias auch nur annähernd den Ausblick wiedergeben würden. Nach **Trigrad** fahren wir sicher noch einmal!



Auf dem Rückweg mußten wir vor einer Baustelle halten, weil ein Bagger gerade Felsbrocken verteilte, und wir diskutierten mit großer Sorge einen Weg durch das Chaos. Edith meinte, daß auf die Steine noch mal Schotter müßte bevor man drüber fahren könnte. Als ob er das gehört hätte, griff der Bagger zur Seite und verteilte sorgfältig Schotter! Edith bemerkte, daß da noch zwei Steine zu hoch ständen, die sie wohl wegräumen müßte und wollte aussteigen. Da klappte der Bagger den Löffel ein und klopfte damit beharrlich die Steine klein. Und so stampfte er uns den Weg befahrbar. Als er dann fertig war und merkte, daß hinter ihm ein Autofahrer ungeduldig wurde und an ihm vorbei vor uns über das geplante Stück wollte, fuhr er erbarungslos rückwärts und sperrte ihm den Weg, lachte und winkte uns. So sind wir dann auch schadlos über das letzte kritische Stück des unvergeßlichen Weges gekommen.

Gegen 17 Uhr standen wir dann schon unter der Dusche im Hotel. Hier auf dem Parkplatz hatte ich auch erst den Fehler mit dem flatternden Isolierband gefunden. Also war das ein doppelt erlebnisreicher Tag.

## Donnerstag, 30. Juli

Die Fahrt am 22. Tag sollte uns von **Devin** über die **Sredna Gora** bringen. Das Etappenziel war unbestimmt, weil die Gegend uns unbekannt war. Früh hatten wir zunächst erfolglos versucht, ein Frühstück zu bekommen. Wir wissen nicht, was da los war. Das Hotel war voll, aber wir waren die Einzigen, die Frühstück haben wollten. Wir orientierten uns daraufhin auf Müsli und fuhren 8.30 Uhr los. Die Qualität der Straße längs der **Vatza** war so, wie sie die Karte ausweist, nämlich ...mäßig! Das Tal ist aber schön. Es ist sehenswerter als z.B. das **Prahovatal**. Man kommt aber nicht gut voran, weil die Straße jede Biegung des Flusses mitmacht. Für die 75 km haben wir 2 Stunden gebraucht. Es war uns aber auch nicht nach Rasen! Da waren wir dann wieder auf der Straße mit den Türken, aber nur ein kurzes Stück, denn nach 19 km, um 11 Uhr waren wir in **Pasardschik**, wo wir nach Norden abbiegen wollten. Einen Autoersatzteilladen besuchten wir zwar noch, aber ein Restaurant wäre uns lieber gewesen. In das Zentrum wollten wir aber nicht erst rein, weil wir schon so schön an der Abzweigung nach **Panagjurishte** standen.

Vierspurig ging es nun nach Norden. Wir hatten so eine gute Straße gar nicht erwartet. Sie wurde aber bald wieder eine normale Landstraße in einer Ebene. Nach etwa 10 km kamen wir an eine Gabelung, bei der es rechts nach **Malo Konare** und links nach **Schernogorovo** ging. Wir wollten mit Sicherheit in keinen der beiden Orte, aber zurück gar nicht und nach rechts überhaupt nicht, weil das Südosten war. Die Orte, durch die wir kamen, gab es auf der Karte nicht. Immer wieder stießen wir auf Wegweiser, die links nach **Pasardschik** zeigten, aber nach **Panagjurishte** wies nichts. Wir wählten dann immer die nördlichere Variante, und fühlten, daß wir zu weit östlich abgekommen waren. Wieso, daß ist uns total unklar. In **Popinsi** kamen wir wieder auf die richtige Straße. In **Svoboda** hatten wir das erste brauchbare Schild nach **Panagjurishte** gefunden. 60 km hatten wir für die 45 km nach Karte gebraucht. In 1¾ Stunden haben wir so jedenfalls die südliche **Sredna Gora** kennengelernt, und wir sind durch Orte gekommen, durch die noch kein Ausländer gefahren war.

Das nächst Ziel, nun nach Karte, war **Strelza**. Die Tankstellen in der Gegend hatten alle kein Benzin, aber noch drängte es nicht zum Tanken. In dem Badeort **Strelza** mußten wir uns erst die Ausfahrt nach **Koprivstiza** suchen. Im *Sredna Gora Buch* wird vor dieser Straße gewarnt, aber das war sicher vor dem Renovieren. Es war an diesen Tag bis jetzt das beste Stück. Im 4. Gang fahren konnte man aber immer noch nicht. Es geht in nie endenden

Kurven berghoch. Der Ausblick wird aber immer schöner. Mit den Abfahrten war es wie immer bei neuen Straßen, man kam nicht mehr runter, und wir suchten ja einen Mittagessen-Rastplatz. In einer Schleife der alten Straße fanden wir dann gleich hinter dem Paß an einer Quelle einen idealen Platz (25 km hinter **Panagjurishte**) für ein ideales Essen.

14.30 Uhr nach einer Stunde Pause, ging es nach **Koprivstiza** weiter. Der Ort ist zum Museum der bulgarischen Architektur erklärt worden. Er ist sehr sauber und einladend. Von hier aus kann man Wanderungen zum Kamm der **Sredna Gora** machen. Wir wollten uns nur ein paar der Baudenkmäler ansehen, aber beim Museum machte die Dame gerade dicht, weil sie keine Eintrittskarten mehr hatte. Warten wollten wir auch nicht, also fuhren wir weiter.

12 km sind es etwa bis zur Straße Sofia-Burgas. 26 km konnte ich erstmalig an diesem Tag im 4. Gang fahren! Es ging nach Osten. Nach 16 Uhr bogen wir in Richtung **Trojan** ab. Das **Balkan**-Gebirge kannten wir noch nicht. Im Reiseführer wird der **Balkan** sehr eindrucksvoll beschrieben, und davon ist wirklich nichts übertrieben. Es geht steil hoch. Nach 22 km ist man oben, weit über der Baumgrenze. Bergunter fährt es sich weniger gut, aber es wird gebaut.



Trojan Paß

Bei den letzten Seiten habe ich das Wetter nicht mehr erwähnt, denn in den Notizen steht nur "sonnig", "sehr heiß" u.ä., hier auf dem kahlen Paß war es aber überraschend kühl. Es wehte ein unangenehmer Wind. Das war dann auch ein Grund dafür, daß wir nicht zu dem riesengroßen Tor gelaufen sind, das auf der Bergkuppe als Denkmal für den Paßbau oder zur Erinnerung an die revolutionäre Vergangenheit dieses Gebietes, in dem erst gegen die Türken und dann gegen die Faschisten gekämpft wurde, errichtet worden war.

18 km ging dann die Straße bergab. Nach den letzten Schleifen der steilen Serpentina waren es noch 8 km bis zum Hotel. Nach dem etwas veralte-

ten Reiseführer war von einem Hotel die Rede, und das entsprach dann sicher unserer Preisklasse. Man zeigte uns aber den Weg zum neuen Balkantourist-Hotel. Das war zwar schöner, aber sicher mehr als doppelt so teuer (Zweibettzimmer 21 Lewa). Das andere Hotel fanden wir dicht in der Nähe. Dort war allerdings Parken nicht möglich, deshalb war das teure Übernachten günstiger. Am anderen Tag merkten wir dann, daß es in der Gegend mit Unterkünften kein Problem gibt, denn im Kloster gab es saubere Zimmer und in **Tscherni Osim** noch ein kleines Hotel.

**Trojan** ist eine typische bulgarische Kleinstadt, die nicht besonders auf Tourismus getrimmt ist. Das Hotel gefiel uns, denn es wich von dem üblichen Stil der üblichen, neuen Hotelbauten ab und paßte sich dem originellen Straßenbild an. Von den vielgerühmten Plantagen aus Pflaumenbäumen, die die Basis für den besten *Slivoviz* liefern, sahen wir allerdings nicht viel. Als wir dann am Abend welchen bestellten, erhielten wir Wodka. Das ist uns schon in **Devin** aufgefallen, daß die Einheimischen in das Restaurant kamen, Wodka mit Kola bestellten und damit den ganzen Abend sitzen blieben. Wenn sie sehr verschwendungssüchtig waren, bestellten sie noch eine Schüssel Pommes frites und vier Gabeln. Mir gefiel diese Sparsamkeit. Für den Stadtbummel brauchten wir nicht viel Zeit. Das Abendessen war preiswert, und geschlafen haben wir sehr gut.

### Freitag, 31. Juli

Am 23. Tag sind wir schon um 7 Uhr aufgestanden!!! Bevor wir weiter auf unserer Route fahren wollten, hatten wir einen Abstecher in das **Trojan Kloster** vorgesehen. Die Dame von der Rezeption riet uns, auch das Museum in **Tscherni Osim** anzusehen. Beides war sehenswert.



Trojan Kloster

Das Kloster entspricht etwa dem **Batschkowo Kloster**. Es wird von Mönchen verwaltet, die auch die Zimmervermietung übernommen haben. Die ehemaligen Zellen sind renoviert und in sehr schmucke Zwei- und Mehrbettzimmer verwandelt

worden. Das Naturkunde-Museum war für uns besonders interessant, weil es von einem Lehrer zusammengestellt wurde. Er hat in einem großen Gebäude die gesamte einheimische Tierwelt ausgestopft und präpariert erfaßt, aber auch wichtige andere Großtiere nicht vergessen. Das ist eine anerkennenswerte Leistung!

Es war nur ein Abstecher von 26 km, aber erst 11.56 Uhr sind wir dann endgültig aus **Trojan** abgefahren. Wir hatten nun noch ein umfangreiches Programm. "Umsehen im Karstgebiet der mittleren **Sredna Gora**" war vorgesehen. Nein, das war eigentlich schon die **Stara Planina**. Wir sind nicht erst auf die **E 27** gefahren, sondern über **Dalbok dol** nach **Sopot** abgebogen. Von der **E 27** zweigt dann die Straße nach **Teteven** ab. Wir wollten die **Gradischnitza-Höhle** besuchen. Sehr bekannt war sie nicht. Nach 15 km drehten wir um, weil die Antworten auf unsere Fragen nicht sehr ergiebig waren. Da lasen wir dann nach einigen Kilometern auf einem Wegweiser die Abzweigung nach **Gradischnitza**. Das Wort ist sehr lang, deshalb haben wir es beim ersten Vorbeifahren nicht richtig gelesen.



Zwischen den Büschen ist die Gradischnitza Höhle

Das war nun ein zuverlässiger Hinweis, aber das Dorf war sehr ausgedehnt, und nirgends fanden wir einen Beweis für die Existenz der Höhle. Am Anfang des nächsten Ortes schickte man uns etwas zurück. Bis zur "*lampa*" verstanden wir. Längs der Straße standen auf hohen Masten Peitschenlampen. Der Zusammenhang mit der Höhle war aber nicht ganz klar. Zwischen Straße und Berg war rechts etwa 50 m breit Wiese mit Busch-Gelände und dazwischen stand ein Häuschen mit älterem Bauern und Frau beim Mittagessen. Der reagierte erfreut auf das Wort "*Peschtera*" (Höhle), kam hoch und schickte meine Frau mit dem Auto noch einen Masten weiter. Ich unterhielt mich prächtig mit ihm, verstand aber fast nichts. Nachdem ich aber mitbekam, daß eine Taschenlampe zur Durchführung der Aktion notwendig war, bekam das ganze Sinn. Er führte uns nun den steilen Abhang hinunter, über die Wiese und durch ein Gebüsch und

stand dann vor einem Stahlgitter, dessen Tür aber nicht verschlossen war (die helle Stelle zwischen den Büschen).

Und da war sie nun die Höhle. Ein Bach fließt in großen Spalten 5 km durch den Berg, und die Höhle, in der wir standen, ist mehr der Treffpunkt zahlreicher solcher endloser Spalten. Wenn man aus dem grellen Tageslicht kommt, ist der Schein der Taschenlampe sehr kümmerlich. Der Bach plätscherte gemächlich zwischen den Steinen, die leider sehr glitschig waren, so daß man nicht weit rein konnte. Das Erlebnis war uns jedoch eine Schachtel Zigaretten wert. Der Bauer war richtig stolz, daß Ausländer die Höhle besuchten. Viele Touristen kommen nur bis zum Restaurant und bleiben dort hängen.

Bis zur **E 27** kamen wir nun wieder an den Pfirsich-Plantagen vorbei. Jetzt war aber Mittag, und deshalb war nur ab und zu ein Wachposten bei den vollen Kisten. Edith nahm sich Mut und einen Beutel und weckte einen Posten auf. Der verstand ihren hungrigen Blick, ging und suchte aus den Kisten die schönsten Pfirsiche heraus. Es waren über 4 kg. Geld nahm der Bursche nicht, Zigaretten wären besser gewesen. Schade, aber wir hatten keine mehr.

An der nächsten Höhle, nun wieder an der **E 27**, der **Saeva dupka** sind wir leider vorbeigefahren. Wir bogen dann auf die **E 20** ab und wollten uns in **Zlatna panega** eine der größten Quellen Bulgariens ansehen. Feingefühlig fanden wir sie trotz spärlicher Hinweise, aber es ist ein See, der wenig eindrucksvoll ist. Da außerdem die Sonne wieder gnadenlos brannte, wollten wir erst mal vorwärtskommen. Wir entschieden uns in Richtung **Vraca** zu fahren. Nach der Karte sah es mehr nach Nebenstraße aus, begann aber zunächst vielversprechend. Bald kamen dann aber Baustellen, die zu den schlechtesten Wegstrecken des Urlaubs zählten. Es blieb da auch kein Ausweichen. Kurz vor **Roman** hatten wir es dann dicke und machten Reis mit teurem Brathering! Das war ein gutes Essen, das eine Mittagspause von einer Stunde rechtfertigte, zumal es ja die ersten der köstlichen Pfirsiche gab. Besorgt machten wir uns dann wieder auf Achse, aber es gab nur noch renovierte Straße, die abweichend von der Karte **Mezdra** erreichte und auf die **"11"** stieß, die nach **Sofia** führt.

Es war inzwischen schon 17 Uhr geworden. Bis **Michailovgrad** waren es noch 55 km, und dort wollten wir erst nach einem Zimmer fragen. 17.45 Uhr standen wir dann vor dem Hotel **"Ogusta"** und da war wegen Renovierung geschlossen. Es war zu erwarten, daß um diese Zeit, und unter diesen Umständen, das ältere Hotel in der Stadt schon ausgebucht war. Die ganze Gegend ist touristisch nicht

gerade bedeutend, deshalb sind die Übernachtungsmöglichkeiten rar. Wir entschieden uns, nach **Lom** zu fahren. Die Straße war uns als gut bekannt, aber erst mußten noch mal Talons für ein Abendbrot ausgegeben werden. Der Durst plagte uns enorm, und nun kam es auf eine Stunde nicht mehr an. 19.45 Uhr fuhren wir dann Richtung **Lom**. Auch auf dieser Straße wird gebaut. Wir kamen aber gut voran. 2 km vor **Pitschorka** drehte der Tacho auf 50 000 km, und kurz vorher hätte uns bald ein Storch gerammt. Nach 51 km, um 21 Uhr beim Sonnenuntergang standen wir vor dem Hotel in **Lom** und bekamen das letzte Zimmer. Im Unterschied zur letzten Reise brauchten wir nicht lange suchen, denn das Hotel liegt an der Donau und an der Straße nach **Vidin**. Das Zimmer war schön und billig (13 Lewa) dafür war die Frau in der Rezeption auch in Oberhof im Interhotel ausgebildet worden. Das Restaurant gehörte leider nicht zu Balkantourist, deshalb wurden unsere Talons noch nicht alle, und unser Entschluß, dann eben in **Vidin** zu frühstücken, stand fest.



Hotel Lom

### Samstag, 01. August

Nach einem Müsli-Essen ging es am 24. Tag in Richtung **Vidin** um 8 Uhr weiter. Die 50 km fuhr sich miserabel, denn der Asphalt hat jegliche Gestalt angenommen, nur gerade ist er nicht. Dennoch saßen wir um 9 Uhr im neuesten Hotel in **Vidin** beim Frühstück. Unser Garagennachbar hat dort für ein Zimmer 54 Lewa bezahlt, so nobel ist es da!

Wir bekamen jedenfalls mit gebratenen Würstchen die Talons alle und hatten dann noch die Ruhe einkaufen zu gehen. 10.21 Uhr standen wir 63 km hinter dem Hotel von **Lom** an der Fähre über die **Donau**. Wir waren das 26. Auto, d.h. die Fähre mußte gerade rüber sein. Dann kam eine nervenaufreibende Abfertigung. 10.38 Uhr ging es durch die Schranke. 12.25 Uhr kam erst die Fähre zurück. Nun begann ein derart chaotisches Durcheinander, daß wir plötzlich am Ende der Schlange waren und als einzigstes Auto der abgefertigten Reihe zurückbleiben mußten. Wir standen nun auf

der schattenlosen Abfahrt in der drückenden Hitze bis 14.30 Uhr. Zurück durften wir nicht mehr, denn unsere Ausreise aus Bulgarien war ja schon bestätigt! Mit Milchreis und Aprikosen aus Büchsen haben wir diese Strapaze überstanden.



Der nachfolgende Autotrupp hatte unsere Lage mit großem Mitleid respektiert und uns als erste auf die Fähre gelassen. Diesmal ging alles sehr schnell, denn in 15 Minuten war die Fähre voll, und um 15.10 Uhr waren wir in Rumänien. Vor uns war noch ein Bus runter gelassen worden, der stand zunächst in der steilen Auffahrt und wurde in Ruhe kontrolliert. Dadurch kam kein Auto mehr vorwärts, und die ganze Entladung stockte. Durch diese blöde Abfertigungsorganisation kam es also immer zu den enormen Verzögerungen. Ich stand ja günstig, aber die Autos hinter mir auf der steilen Auffahrt, hatten ziemliche Schwierigkeiten, sich in der Spur zu halten. Nach 10 Minuten fuhr nun endlich der Bus ein paar Meter weiter, und wir konnten vorbei. Das war aber auch schon alles. Kontrolliert wurde nicht!

Ehe wir uns versahen, waren wir schon auf der Straße in Richtung **Turnu Severin**. Die Straße ist gut. Es gibt viele schöne Raststellen. Wir hatten enorm Zeit verloren und mußten den Plan ändern. Auf der Herfahrt hatten wir hinter **Turnu Severin** einen Campingplatz gesehen, der nicht schlecht aussah. Genau 100 km hinter der Fähre bekamen wir dort um 17 Uhr den Bungalow Nr.13.

Sagte ich schon, daß ich wegen der blöden Fährgeschichte überhaupt nicht ärgerlich war? Jetzt war ich aber sehr zufrieden. Edith besorgte ein paar Flaschen Bier, und ich legte mich unter das Auto und wechselte eine Auspuffbefestigung, die wir uns hinter **Zlatna panega** auf der schlechten Wegstrecke losgeschlagen hatten. Edith war dabei eine so geschickte Hilfe, daß diese recht unangenehme Arbeit keine 30 Minuten dauerte. Damit hatten wir Zeit, um ein ordentliches Essen (Klöße, grüne Bohnen und Schweinebraten) zu machen.

### Sonntag, 02. August

Es war dort ausgesprochen ruhig, und so schliefen wir lange in den 24. Tag hinein. Nach einem ausgiebigen Frühstück fuhren wir erst 9.14 Uhr in Richtung **Turnu Severin**. Wir suchten dort die Abzweigung nach **Tirgu Jiu**. Die erste und zweite Abfahrt war uns zu mies, und wir wollten schon aufgeben, als groß beschildert die **DN 67** begann.

7 km sind wir vom Camping **Baluga** bis zur Abzweigung gefahren. Von der **DN (drum nationale) 67** mußten wir dann links auf die **DJ (drum judetul) 670** abbiegen. Die Straße geht aber nicht in **Halinga**, sondern in **Maluvat** ab. In der Karte ist es ein dünner roter Strich. Viel konnten wir von einer **DJ** also nicht erwarten. Es begann zwar schmal, aber mit Asphalt, und zwar etwa 10 km hinter **Turnu Severin** in Richtung **Tirgu Jiu**.

Wir wollten nach **Balta**, und vermutlich waren wir die einzigen, die diese Idee hatten, denn wir waren jetzt immer allein auf der Straße, die nach 15 km den Asphalt verlor, aber gut fahrbar blieb. Die Staubwolke, die wir hinter uns herzogen, war beachtlich. Deshalb war die Einsamkeit von entscheidender Bedeutung. Nach 21 km war die Abzweigung links nach **Marga**. Da war der Straßenverlauf doch etwas anders, als in der Karte erkennbar war. Wir sollten eigentlich durch diesen Ort kommen. Der Weg war beängstigend. Wir versuchten es zunächst. Wenn aber nicht einmal ein rumänischer Bus hin fährt, schien es wenig ratsam, das ursprüngliche Ziel zu verfolgen. Es waren eigentlich zwei Ziele: bei **Marga** liegt ein naturgeschütztes Karstgebiet, und dann ist dort am 1. Sonntag im August ein Volksfest. Von festlich gekleideten Menschen war keine Spur zu sehen. Die zwei Leute an der Straßengabelung warteten auf den Bus nach **Tirgu Jiu**, waren also in der Gegenrichtung unterwegs. Da schien also was im Informationssystem nicht zu stimmen, also rollten wir weiter nach **Balta**.

Wir waren jetzt fast 20 km leicht bergauf gefahren. Nun führte die Straße am Bergrücken entlang. Die Landschaft war ungewohnt eigenartig, fast einzigartig. Der Berghang und die Berge rechts und links der Täler waren baumlos. Auf weiten Flächen war das Gras braun und trocken, dann etwas tiefer wieder kräftig grün. Vom Berghang gingen dann, wie in **Emona**, tiefe ausgewaschene Karsttäler aus, und über allem lag eine wunderbare Ruhe.

Vor **Balta** führte die Straße wieder abwärts, und die Umgegend wurde grüner. Hier sollte auch eine Höhle liegen, aber wir fanden keinen Hinweis. Meine Frau konsultierte daraufhin die Milizstation und die Bürgermeisterei in **Balta**. Nach 20 min

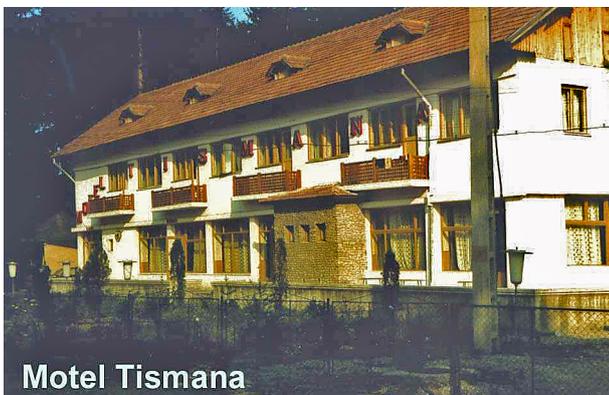
wußten wir genau so wenig wie vorher, also fuhren wir ohne Höhle weiter.

Jetzt kamen wir in einen weiten Talkessel, der von steil aufragenden Kalkfelsen umgeben war. Hinter **Nadanova**, 44 km hinter **Turnu Severin**, hörte die Staubwolke auf und der Asphalt begann wieder. Kurz danach fanden wir eine hübsche Wiese, die sich herrlich als Rastplatz für Kartoffelbrei und gefüllte Paprikaschoten eignete. 8 km danach, am Anfang des Dorfes **Ponoarele** fuhren wir über eine Naturbrücke. Eine Höhle ist zum Teil eingestürzt und nun führte über den stehengebliebenen Teil die asphaltierte Straße. Trotz der Hitze mußte ich doch mal drunter durchgehen und den Höhlenrest besichtigen. Nach weiteren 6 km waren wir dann auf der **DN 67D** hinter **Baia de Arama**.



Naturbrücke bei Ponoarele

Unsere Planung für die nächsten Tage war recht diffus, weil die Informationen für diese Gegend nicht gerade gut waren. Es sollten in **Tismana** und **Tirgu Jiu** Campingplätze und in **Tismana** und **Runku** Touristenheime geben. Das Problem wurde aber sehr elegant gelöst. Nach 13 km kamen wir zur Abzweigung nach **Tismana**. Da stand an der Gabelung ein neues Motel mit freiem Zimmer und günstigem Zimmerpreis (130 Lei pro Nacht). Es waren auch noch 6 Bungalows da. Bei dem Zimmerpreis konnten wir uns aber für 2 Nächte das Motelzimmer leisten.



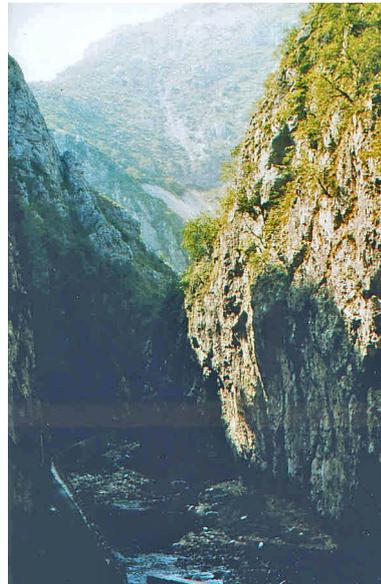
Motel Tismana

14.15 Uhr waren wir jedenfalls schon am Übernachtungsort. Nach einer kurzen Mittagsruhe machten wir uns auf zur Besichtigung des **Tismana-Klosters**. Es ist ein bildschönes, ungewöhnlich sauberes Nonnenkloster. Dort wollte Danas

Schwägerin heiraten, und ich kann mir vorstellen, daß das eine beeindruckende Trauung gewesen wäre. Es hatte dann aber aus Termingründen nicht geklappt. Das Kloster liegt in etwa halber Höhe an einer Seite der Wände eines engen Tales. Das führt noch weiter zu einer Klamm, aber kurz hinter dem Kloster war die Einfahrt verboten, da dort die Wohnbaracken von Arbeitern des hydroenergetischen Kombines lagen. Wir hatten uns für die Besichtigung Zeit gelassen. Das Tal selbst war auch interessant und ebenso das Dorf **Tismana**. Es ist berühmt wegen Volkskunstwerken (Stickereien), aber wir sahen nicht viel davon.

### Montag, 03. August

Der 26. Tag begann spät. Um 9 Uhr fuhren wir in Richtung **Tirgu Jiu** los. Wir wollten in die **Sohodo Klamm**. Im "*Komm mit 1981*" ist beschrieben, daß hinter **Runku** ein Forstweg flußaufwärts dahin führt. **Runku** war nicht weit. Es ging links von der **DN 67D** ab, und wir quälten uns mühsam über



6 km elendster Dorfstraße.

Dann waren wir schockiert, denn wir stießen auf eine herrliche Asphaltstraße,

die links zur Klamm und rechts zur **DN 67D** führte. Wären wir nur 1 km weiter gefahren, also an **Runku** vorbei, hätten wir uns das strapaziöse Wegstück gespart. Schade,

auf dem Bild sieht man wegen des großen Kontrastes nicht viel.

Da ist in der kurzen Zeit zwischen dem Druck des Buches und unserer Reise Beachtliches geschaffen worden, denn die gute Straße ging durch die ganze Klamm hindurch bis zum Touristikkomplex **Bucium-Sohodol**, der etwa 5 km hinter der Klamm lag. Dort waren drei motelähnliche Bauten und einige niedliche Bungalows. Das war also die Übernachtungsmöglichkeit, die wir geplant hatten. So günstig wäre es aber dort nicht gewesen, denn die Leute gingen sich und die Wäsche im Bach waschen, und mit Bachwäschen habe ich schon böse Erfahrungen gemacht (ich erinnere an Rila-Camping)!

Die Klamm zu beschreiben, ist wieder schwer. Sie ist wirklich sehenswert. Westdeutsche würden

"echt gut" sagen! Sie ist breiter als das Felsenwunder in **Trigrad**. Sie wirkt aber sehr wild und romantisch. Ich wollte im **Sohodol-Bach** eigentlich durch die tunnelähnlichen Auswaschungen wandern, aber das Wasser war enorm kalt.

Auf der guten Straße hatten wir gegenüber der Planung viel Zeit gespart. Die konnten wir noch für einen Stadtbummel in **Tirgu Jiu** nutzen. Als wir 1972 da waren, hatten wir nicht viel vom Ort gesehen. Leider sind von 12.30 bis 16.30 Uhr die Läden geschlossen, so daß es mit einer Geschäftsbesichtigung auch nichts war. Torte gab es, aber keinen Kaffee. Die Gaststätten waren nicht gerade einladend, und es war wieder entsetzlich heiß. 36 Grad sollen es gewesen sein! Da hatten wir dann das Laufen dicke.

Wir wollten uns nun in Richtung **Petrosani** im **Jiul-Tal** einen schönen schattigen Platz zum Mittagessenkochen suchen. 12 km mußten wir fahren, bis wir eine günstige Stelle fanden. Trotzdem war der Schatten auch nicht besonders günstig. Es ging dort aber die Hauptwasserleitung nach **Tirgu Jiu** vorbei, und da war ein Entlüftungsrohr undicht. Mit dem Wasser aus dieser Fontäne haben wir dann wenigstens das Auto geputzt und uns gekühlt. Da es Semmelklöße, Rotkraut und Schweinebraten gegeben hatte, war unsere Beweglichkeit etwas eingeschränkt! Viel Lust zum Laufen hatten wir nicht mehr, aber den Campingplatz, auf dem wir mal mit den Kindern übernachtet hatten, wollten wir uns noch mal ansehen. Wir fanden ihn nicht mehr, das schien uns merkwürdig. Dort wo wir dachten, daß er sein müßte, waren Neubauten, und da war auch ein Autoladen. Das war wenigstens eine Entschädigung, denn ich wollte nach Gummikleinteilen sehen. Kleinteile waren nicht und Großteile hatten beängstigende Preise (etwa Markpreis x 10!). Einen Hinweis auf einen anderen Campingplatz fanden wir trotz aufmerksamen Suchens nicht. Den Verweis auf das Camping kann man also in den Prospekten streichen. Noch vor Einbruch der Dunkelheit waren wir wieder im *Motel Tismana*. Abendbrot gab es auf dem Zimmer. Vor dem Abwaschen fanden wir auf dem Sims vor unserem Fenster eine sehr schöne Porzellanschüssel mit einem Tismana-Motiv. Damit hatten wir wenigstens etwas Kunstgewerbliches!

### Dienstag, 04. August

In unserer Planung war vorgesehen, zu erkunden, ob man über die **Mehedintzi-Berge** fahren kann, und dann wollten wir im Erzgebirge Eindrücke und einen Überblick als Grundlage für einen späteren Urlaub gewinnen. Nun bot sich wieder eine Planänderung an. In der Rezeption war man sich einig, daß die Straße über das Gebirge nach **Baile**

**Herkulane** fahrbar sei. Über die Beschaffenheit der Straße gab es erhebliche Widersprüche. Das war erstaunlich, denn der Beginn der Straße lag ja nur 13 km entfernt. Aber in der Rezeption saßen abends immer etliche Jugendliche herum, die sich offenbar schrecklich langweilten und die sich für die Umgegend viel weniger als für Zigaretten und Kaugummi interessierte. Bei lukullischem Abendbrot mit Cremespeise faßten wir dann den Entschluß, das rumänische Erzgebirge nicht zu besuchen und dafür das Risiko der Überquerung des **Mehedintzi-Gebirges** einzugehen.

8.20 Uhr ging es los. Es war der 27. Tag. Wir waren bald in **Baia de Arama**, und dort bogen wir nun rechts nach **Baile Herkulane** ab. Der Wegweiser war vielversprechend und die ersten 10 km der Straße auch. 17 km hinter dem Wegweiser begannen die Serpentinaen. Es kommt nur noch ein kleiner Ort dazwischen, sonst ist es auf den 48 km **DN 67D** recht einsam. Die Straße ist sehr staubig, mal gelblicher mal bräunlicher.



Wir sind aber schon schlechtere Straßen gefahren, und die Landschaft entschädigte für alles. Man brauchte auch nicht schnell fahren, dadurch hatte der Fahrer auch etwas vom herrlichen Ausblick. 23 km hinter **Baia de Arama** erreicht man den Paß. Dort ist eine große, ruhige Wiese, links beginnt Hochwald und dahinter erhebt sich eine weite und hohe Wand aus weißem Kalkstein, die in der heißen hellen Vormittagssonne bizarr vom blauen Himmel abstach. Die 20 km bergab fährt man durch sattgrüne Wälder. Etwa 2 km hinter dem Paß steht links an der Straße ein einsames, guterhaltenes, zweistöckiges Haus, das sich sicher auch zum Übernachten eignet. Nach 48 km, um 10.30 Uhr erreichten wir die **Cerna**, ein romantischer Gebirgsfluß. Dort begann dann wieder die Asphaltstraße. Wir ließen uns aber auch hier Zeit, denn das Tal ist weit schöner als manch anderes.

Viel Platz am Rande der Straße bleibt zwischen Felsen und Fluß nicht. Als wir dann nicht mehr so wählerisch waren, fanden wir auch einen Rastplatz zum Mittagessenkochen. Die Stunde Pause hat uns gut getan, d.h. vor allem Edith, denn ich bin beim

Erkunden in die **Cerna** gefallen und mußte Schuhe und Strümpfe trocknen. 33 km war die Strecke an der **Cerna** lang. 13.13 Uhr erreichten wir nach einer nicht gerade problemlosen Durchfahrt durch **Baile Herkulane** die **E 94** und waren damit wieder auf bekannter Strecke.

Schon 4 km vor dem Ort begann der Tourismus unerträgliche Formen anzunehmen. Neben der



Mittagspause an der Cerna

Straße war jeder Zentimeter Boden mit Autos voll gestellt. Die **Cerna** und jedes grüne Fleckchen war voll von Leuten. Es war abschreckend und wurde immer schlimmer, je näher man dem Bad kam. Es erschien dann ein Schild an einer Gabelung: links ging's zum Bahnhof, rechts zum Zentrum. Da uns der Bahnhof nicht interessierte, blieb nur die andere Richtung, und das war falsch. Aus dem Zentrum wieder raus zu kommen, war eine entsetzliche Quälerei. Wo keine Autos waren, waren Leute, und dazwischen mußte man im Rückwärtsgang herumkurven, weil es zum Wenden überall zu voll war. Na ja, wir haben es ohne Kratzer überstanden!

Die **E 94** sind wir nun das erste Mal in Richtung **Timisoara** gefahren. Die Serpentinien bis **Caransebes** kamen uns in dieser Richtung viel schlimmer vor. Daß es über 2 recht beachtliche Pässe geht, hatten wir noch gar nicht bemerkt. In **Caransebes** gab es Benzin und eine Kaufhalle gleich am Ortseingang. Wir waren also gut versorgt. Kollegen haben dagegen auf der gesamten **E 94** keine arbeitende Tankstelle erwischt!

Mancher Tourist soll 24 Stunden auf Benzin gewartet haben. Wir hatten also verdienterweise Glück, da wir ja ordentliche Menschen sind. Ins Hotel *Bega* wollte meine Frau nicht mehr (siehe Seite 5), also fragten wir im Motel in **Timisoara** nach einem Zimmer. Für 235 Lei ließ man uns rein. Für die 169 km auf der **E 94** haben wir mit Tanken und Einkaufen (40 Min) nur 3 Stunden gebraucht.

Das Motel war sehr nobel, und es gab sogar warmes Wasser zum Duschen. Wir wollten aber noch mal in die Stadt zum Eisessen und Einkaufen. Ob wir noch zu den Bekannten fahren, mußte erst

überlegt werden, denn wenn wir zu zeitig kommen, versucht man bloß, etwas Eßbares zu besorgen. Das bedeutet, daß sich die Familienmitglieder lange Zeit in Schlangen anstellen. Wir haben deshalb erst mal einen Autoladen gesucht. Ich dachte immer noch daran, Kleinteile, die bei uns rar sind, zu kaufen, aber es lohnt sich nicht, denn die Preise sind hoch. Wir haben aber chinesische Strohmatten für die Autositze erworben. Die sind in der Hitze sehr zweckmäßig, weil man auf dem Rücken beim Anlehnen nicht so schwitzt. D.h. an diesem Tag haben wir nur den Laden gefunden, gekauft hatten wir dann am Vormittag des nächsten Tages, weil die Geschäfte schon zu waren. In den rumänischen Städten sind die Öffnungszeiten eben sehr unterschiedlich.

Bei Aldeas war große Freude, als wir so unangemeldet erschienen. In kurzer Zeit waren die Familienmitglieder zusammen telefoniert, und bald stand auch ein gutes Abendessen mit reichlich sehr gutem Bier auf dem Tisch. Es geht also auch in Rumänien ohne immer eine supergroße, warme Mahlzeit vorzusetzen. Es hatte mir jedenfalls sehr gut geschmeckt. Man gab sich Mühe, uns zu überzeugen, daß es für uns kein Zeitverlust, sein würde, wenn wir noch zum Frühstück vorbeikämen, und da konnten wir nicht nein sagen. Wir sind noch verhältnismäßig früh (21 Uhr) ins Motel zurückgefahren, aber im Fernsehen war nichts Besonderes. Den Apparat hat ich gleich nach der Ankunft wieder reparieren müssen. Wenn wir aber so viel bezahlen, wollen wir auch alles nutzen.

### Mittwoch, 05. August

Auch der 28. Tag begann mit zeitigem Aufstehen. Es war sogar sehr früh am Morgen, denn der Wecker klingelte kurz vor 7 Uhr, aber wir hatten noch einen anstrengenden Frühstücksbesuch, einen Autoladeneinkauf und einen Grenzübergang auf unserem Tagesprogramm. Aber der Tag begann noch besser als geplant, denn jetzt kam die Morgenüberraschung! Beim Schlüsselabgeben gab es Bons für ein "*petit dejeuner*", ein kleines Frühstück! Der je 3-Lei-Bon war mit dem Zimmer bereits bezahlt, also gingen wir hin, mit mäßiger Erwartung, denn für 3 Lei Essen in Rumänien deutete auf ein sehr kleines Frühstück hin. Eine Flasche Bier kostet ja schon 7 Lei und ein Kaffee 5 Lei. Aber nun kam die eigentliche Überraschung des Tages, denn es gab ham and eggs, Marmelade, Brot und Tee. Da ich mit diesem *dejeuner* nicht viel anfangen konnte, versuchte ich es mit einer vorsichtigen Anfrage. Ohne Schwierigkeiten und mit ungewöhnlichem Einfühlungsvermögen in meine Geschmacksrichtung bekam ich einige Riesenscheiben gekochten Schinken, Schmelzkäse, Konfitüre, Butter und

Brot. Wir gaben die Bons hin und sind dann gegangen mit dem beruhigenden Bewusstsein, wenigstens für das 10fache gegessen zu haben!

Bei Familie Aldea gab es dann Kaffee und noch mal reichlich zu essen. Mit zwei großen, prallen Beuteln Marschverpflegung verließen wir die Stadt nach dem Strohmatteinkauf. Um 11 Uhr setzten wir uns auf die neuen Matten und fuhren Richtung Grenze. In **Arad** mußten wir aber noch mal halten, denn am Ortseingang war eine schöne Kaufhalle mit großer Weinauswahl. Eisessen mußten wir auch noch. Diesmal bin ich durch die Stadt gefahren, obwohl das ja Ediths Spezialstrecke ist. Ich konnte das aber auch nicht schlecht, denn es ging ohne Umweg durch die Stadt der miserabelsten Straßen.

An der Grenze war wieder das übliche Gedränge. Vor der Schranke standen leider auch schon andere Heimkehrer und warteten, während hinter dem Schlagbaum alles leer war. Es war sicher wieder eine neue Organisationsform zum Abschrecken der Touristen ausprobiert worden. Dort gibt es keinen Strauch und keine einsame Hausecke. Die Toiletten sind nun abgeschlossen (Schlüssel beim Barkeeper). Es ist verständlich, daß wir froh waren, als die Schranke endlich hochging. Dann passierte wenig, und wir warteten weiter, fast eine Stunde lang.

Bis nach Mako war es danach nur ein Katzensprung, denn auf der ungarischen Seite ging es sehr schnell mit der Kontrolle. Kurz vor 14 Uhr waren wir im Camping (Zeitangabe nach dem Zurückstellen der Uhr um eine Stunde). Ein bißchen mußten wir noch auf den Chef warten, dann zogen wir in unser Zimmer ein. Duschen brauchten wir uns nicht, weil wir ja noch ins Thermalbad wollten. Deshalb hatten wir diese kurze Etappe eingeschoben. Das Thermalbad war nicht schwer zu finden, das Wasser war schön warm und der Andrang war erträglich. Um 18 Uhr drehte man dann einfach das warme Wasser ab, und das war für uns Grund genug, wieder zum Campingplatz zurückzufahren. Weil es noch früh am Abend war, machten wir uns in der Campingküche noch ein tolles Abendbrot (Klöße, Gulasch, Gemüse und danach eine Cremespeise), dazu hatte Edith am Kiosk noch ein gutes Fläschchen Bier geholt. Es war also wieder ein schöner Tag.

### **Donnerstag, 06. August**

Am 29. Tag wollten wir auf Nebenstraßen nach **Eger** fahren. Dort sollte ein Internatszimmer auf uns warten. Edith hatte ihrer Bekannten geschrieben. 8.30 Uhr fuhren wir erst los; Strecke: **Szentes – Tiszaföldvár – Szolnok** (Kaffeepause) – **Jaszapati – Heves – Füzesabony – Eger**. Mittags gab

es Kartoffelsuppe aus der Tüte, die war überraschend gut, und eine Pause von fast 90 Minuten. Wir sind zwar gut vorangekommen, aber von dem Thermalbadbesuch am Vortag waren wir doch ganz schön geschafft. Gegen 15 Uhr suchte Edith eine Telefonzelle in **Eger**, um nach dem Zimmer zu fragen. Das gab nun Probleme, weil die Triefante die Termine verwechselt hatte (Zeit mit dem Tag), aber so leicht sind Justs nicht zu erschüttern. Wir haben die Einladung zum Abendbrot angenommen und uns im Motel ein Zimmer gebucht.

Der Campingplatz ist gut eingerichtet. Die Motelzimmer sind entsprechend teuer (234.- Forint, in Mako 160.- Ft., ungefähr 50 Mark). Da es im Internat nur halb so teuer gewesen wäre, haben wir dann beim Abendbrot entsprechend reingehauen. In Ungarn wird ja gut gegessen, deshalb war auch der Tisch reichlich gedeckt, und dazu gab es wieder polnisches Bier (Ocosim)! Wir haben auf diese Weise **Eger** mit einer gut ausgeglichenen Bilanz verlassen. Einkaufen waren wir vor dem Besuch noch. Bekanntlicherweise kauft es sich in Ungarn gut ein, aber die Zahlen auf den Rechnungen sind dann immer erschreckend. Wir brachten es fertig, die Forints restlos auszugeben. Mit dem Kleingeld haben wir kurz vor der Grenze noch mal Kaffee getrunken.

### **Freitag, 07. August**

Daß der 30. Tag eine anstrengendere Etappe wird, war aus den Kilometern schon ersichtlich. Die Erfahrungen, des Vorjahres stimmten uns allerdings sehr optimistisch, denn da waren wir um 8 Uhr in **Eger** abgefahren und um 16.30 Uhr in **Ost-rava** angekommen. Diese Zeitspanne für 408 km und etliche Pausen war nicht schlimm, zumal das Fahren selbst uns nicht schwer gefallen war. Damals waren wir durch das **Matra-Gebirge** gefahren, und da war der Anfang der Strecke sehr kurvenreich und unübersichtlich (**Eger – Bükkszentzsebet – Kisterenye – Szecseny – Balassagyarmat** = 115 km), deshalb wollten wir eine andere Route ausprobieren, die um das Gebirge herumging und damit nervenschonender war. Wir hatten uns nach der Karte die Strecke ausgesucht, ohne Rücksicht auf die Art der Straße. Also immer nach dem Motto des Jahres: "Möglichst Nebenstrecken aussuchen - Hinfahren und ansehen, wenn zu mies, dann nächste Variante probieren!" Das hatte in Bulgarien und Rumänien aber auch in Ungarn gut geklappt. 7.30 Uhr fuhren wir los, quer durch **Eger** nach Süden. Die gesamte Planung erwies sich als realisierbar. Die Straßen waren gut, wenn auch manchmal schmal, aber es gab kaum Verkehr, und

die Zielorte waren leicht zu finden, weil die Beschreibung gut war.

Wir wählten folgende Route: **Eger – Gyöngyös – Jobbagyi – Alstold – Mohora – Balassagyarmat** und waren 10.30 Uhr an der Grenze. Dazwischen waren wir Kaffeetrinken, Himbeersaft kaufen, Kaufhallen besichtigen. Gut eine halbe Stunde brauchten wir dazu, daß zeigt, daß wir auf den 128 km dieser Route gut vorangekommen waren. Dazu kam, daß die Landschaft herrlich war. Über die Hälfte der Strecke führte durch ungewohnt grüne Wälder. Schade, daß es zum Mittagstrasten zu früh war!

Der Grenzübergang dauerte 2 Minuten, und das auch nur so lange, weil es einige Zeit dauerte, bis man uns bemerkte. Leider hatten wir im Vorjahr nicht die Zeit für die Ankunft an der Grenze notiert, aber der Übergang hat damals auch nur wenige Minuten gedauert. Von **Balassagyarmat** hatten wir schon die nördliche, die nordöstliche aber noch nicht die westliche Abfahrt probiert. Das war dieses Jahr dran.

Es ging wie folgt weiter: **Grenze – Sahy – Levice – Nitra – Hlohovec – Leopoldov – N.Mesto (E 16) – Uh.Hradiste – Prerov – Olomouc – Moholnice – Sumperk**. Das waren 377 km. Im Vorjahr waren es bis zum Hotel in **Ostrava** 293 km. Da wir damals 16.30 Uhr dort waren und reichlich Pausen gemacht hatten, dachte ich eigentlich, daß wir bei zügigem Fahren noch vor 18 Uhr in **Sumperk** sein müßten. Ich habe aber ganz ordentlich aufs Gas treten müssen, weil wir 17.30 Uhr erst in **Olomouc** waren. Ein bißchen Sorgen hatten wir schon, weil nicht sicher war, ob unser Zimmer noch nach 18 Uhr reserviert blieb. In **Levice** war uns nach Tanken. Nach dem Malheur vor etlichen Jahren, wo die neuen Kronenscheine zusammen klebten und ich beim Tanken viel zu viel bezahlt hatte, war ich nun erstmals wieder als Beifahrer erbarmungslos zum Tankverantwortlichen abkommandiert worden. Damit ich meine Fähigkeiten beweisen konnte, brachte ich in der linken Hand die Münzen und in der rechten die Scheine zurück und Edith fuhr los. Was nun kam war Strapaze. Es war heiß; es gab keine Rastmöglichkeit; der Magen knurrte. Erst hinter **Strani** war wieder Wald, und dort fand sich eine mäßige Möglichkeit zum Rasten. Da begann auch gleich das Unangenehme! Während Edith Mittagessen kochte, mußte ich einen Ersatztankverschluß bauen, denn den hatte ich beim Tanken liegen gelassen. Erfreulicherweise mit Schlüssel. So war er für den Tankwart wenigstens noch zu gebrauchen. Er hatte uns nachgewinkt, aber wir haben das nicht richtig gedeutet. Diesmal brachte mein Tankversuch 75 Kronen Verlust!!!!

Wie immer machten wir eine Stunde Mittagspause. 15.20 Uhr ging es weiter oder sollte es gehen, denn da blieb ich in einer tiefen Rinne hängen. Mit Ungeduld und rauchender Kupplung schafften wir es dann doch noch ohne Hilfe. Und mit Pech ging es weiter, denn von **Borsice** über **Hluk** nach **Kunovice** war die Straße zwar gut befahrbar (bei **Hluk** liegt ein hübscher Campingplatz), aber es kostete 10 km Irrfahrt, bis wir wieder auf der **55** waren. In **Ul.Hradiste** suchten wir 20 Min. die Ausfahrt. Überall waren Straßen- und Brückenneubauten und Schilder in alle großen Orte aller Himmelsrichtungen, bloß das Schild "*Olomouc*" gab es nicht, obwohl die **55** durch **Hradiste** gehen mußte. Sie läuft aber mit der **48** ein Stück zusammen, und die hielten die Tschechen für wichtiger. Dafür war die Straße im weiteren Abschnitt meist vierspurig und man konnte Zeit gut machen. In **Olomouc** war aber der Autoladen und die Kasse zum Geldumtauschen schon zu. Das war bedauerlich, denn sonnenabends in **Sumperk** zu tauschen, hatten wir schon mal erfolglos versucht.

Aber nun kam die gute Seite des Tages. Im Hotel wurden wir erwartet. Der Chef tauschte später auch noch unsere Schecks ein. Wir bekamen Einzelzimmer um uns mal richtig auszuruhen. Zum Abendbrot machten wir zur Krönung des Tages die Büchse mit *Eberswalder* Würstchen auf. Am nächsten Morgen hatte meine Frau schon frische Hörnchen geholt, bevor ich wach wurde. Im Fotoladen gab es die blauen Blitzbirnen und im Werkzeugladen nützliches Werkzeug. **Sumperk** ist noch schöner geworden. Die Umgehungsstraße ist fertig und der Park auch. Das Rathaus trägt aber immer noch Gerüste. Einen Dacia-Laden gab es aber nicht. In **Brno** sollte der nächste sein!

### Samstag, 08. August

Der 31.Tag versprach schön zu werden. 9.10 fuhren wir endgültig aus dem Urlaub raus, denn nächstes Etappenziel war **Görlitz** bei der Schwägerin mit bestätigter Zimmerreservierung. Die Strecke war uns bekannt: **Sumperk – Kostelec – Hradec Kralovel – Jicin – Bakov – Bela p. Bezdezem – Doksy – Czesky Lipa – Varnsdorf – Grenze – Görlitz**. Die ersten 50 km führen in schlimmen Serpentina bergauf und bergab, aber diesmal fuhr es sich ausgezeichnet, denn das ganze Stück ist renoviert worden.

In **Zamperg** am Marktplatz sah Edith einen Autoladen, wo sie nach der nächsten Dacia-Werkstatt fragen wollte. Sie kam aber glückstrahlend mit einem Tankverschluß wieder. Obwohl wir sehr ungünstig parkten, sind wir dann noch einmal hin und haben Sachen gekauft, nach denen ich hier schon lange umsonst laufe. Leider kam das so

überraschend, daß ich den Wunschzettel nicht da hatte. Die Rumänen hatten uns als Abschiedsgeschenk sämtliche Bowdenzüge, die das Auto hat, als Ersatz mitgegeben. Es hatte mir richtig Leid getan, denn sie haben in Mark umgerechnet, wenigstens das 5-fache bezahlt. In **Zamberg** bekam ich den Katalog und konnte ohne Übersetzungsfehler aussuchen. **Zamperg** wird mir in guter Erinnerung bleiben.

Mit Ediths gutem Ortsgepür gelangten wir in **Hradec Kralove** problemlos um 11.36 Uhr auf den Parkplatz vor dem Rathaus. Im nahen Werkzeugladen kauften wir noch eine Spezialschere für Plaste und Metalle, und im Restaurant bestellten wir natürlich *Knedli*. Danach war Ladenschluß, und wir konnten in Ruhe weiterfahren. Nach **Mlada Boleslav** wollten wir nicht rein, deshalb wagten wir uns nun auf Neben-Nebenstraßen. Hinter **Sobotka** bogen wir rechts nach **Knezmost** ab, und von da fuhren wir über die **E 14** direkt nach **Bakov**. Sicherlich hatten die Planer mit dieser Abkürzung schon gerechnet, denn alle Straßen waren asphaltiert und gut beschildert.

Der landschaftlich schöne Weg nach **Bela** war uns schon bekannt. Was dann folgte, war gute Straße zwischen Wäldern und Bergen mit Burgen. In **Ceska Lipa** hatten wir schon mal eine Essenstelle gesucht. Es war diesmal genau so schwierig, den Weg zum Marktplatz zu finden, denn die Straßen sind kaum noch befahrbar, so schlecht sind sie. Enttäuschend war wie damals auch die Situation, denn es gab wieder weder Kaffee noch Kuchen noch Eis, weil die Küche Pause hatte! Eine Cola servierte man uns gerade noch. An unseren Grenzübergängen muß man immer auf lange Wartezeiten gefaßt sein. Mit *Torti* im Magen läßt sich dann die Unruhe leichter ertragen! Nun mußte es eben auch mit Cola gehen.

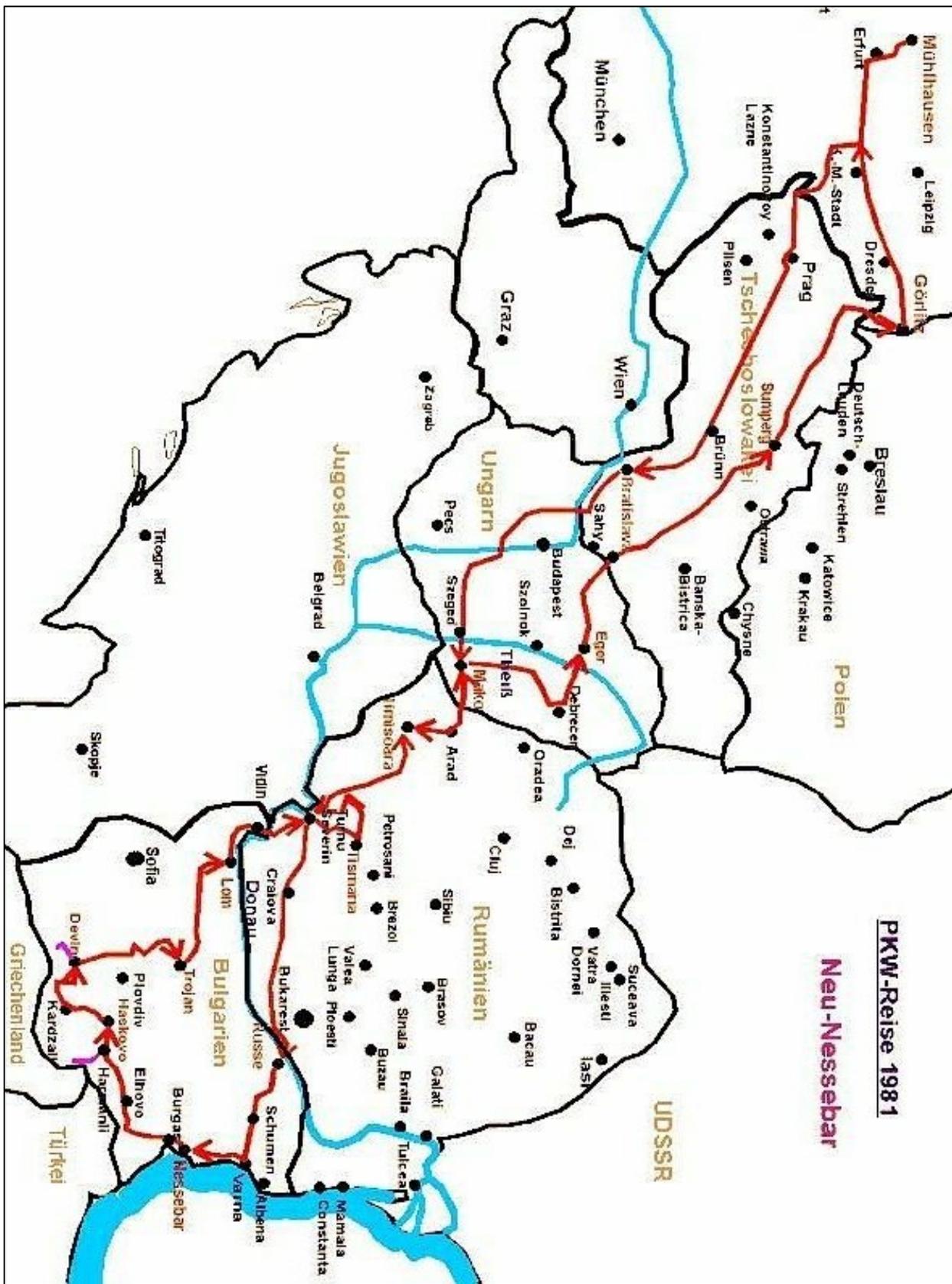
Die Schlange begann bereits wieder in der Ortsmitte von **Varnsdorf**. In der Wartepause wollten wir in Ruhe die letzten Karten schreiben, um die Briefmarken umzusetzen. Die Abfertigung verlief

aber so unerwartet rasch, daß Edith gerade noch rechtzeitig den Briefkasten fand. Für den Kilometer Autoschlange brauchte sie diesmal nur 34 Minuten. Das war Spitze. Damit waren in diesem Jahr die Rumänen eindeutig die bummeligsten Grenzabfertiger, nachdem bisher Jahr für Jahr die DDR diesen Rekord hielt.

Auf unserer Routinestrecke von der Grenze nach **Görlitz** gab es nun auch noch mal Probleme, denn eine Straße war gesperrt. Egal, 18.30 Uhr hatten wir jedenfalls den Tank mit DDR-Benzin wieder voll und standen vor Georgs Wohnung. Opa als Hauswache empfing uns und dirigierte uns in den Schrebergarten zum Richtfest für die Laube. Nun kam also zum Richtfest noch die Begrüßungsfeier und die war feucht!

### Sonntag, 09. August

Früh bin ich in einem Bett wach geworden, also schien der Abend, normal verlaufen zu sein. Merkwürdigerweise hatte ich selbst mittags noch keinen Appetit, als es Kaßler gab. Gretel war richtig enttäuscht. In **Ebersbach** besichtigten wir den Neu-Anbau bei Gorzolkas. Allerdings hatten wir uns vorher telefonisch informiert, ob **Ebersbach** wieder ohne Fähre zugänglich ist, denn ein paar Tage vorher hatte der starke Regen das ganze **Schöpstal** tief unter Wasser gesetzt. Wir konnten also hin, und damit war das Kaffeetrinken gesichert. Vor der Abfahrt wurde wie immer das Auto vollgeladen mit Gemüse, Kartoffeln, Eiern, Kuchen usw. 15.20 Uhr ging's ab nach **Mühlhausen**. Ich blieb bescheiden bis weit hinter **K.-M.-Stadt** nur schlafender Beifahrer. 20.20 Uhr standen wir vor unserem Hause auf dem Parkplatz und nach einem anstrengenden Autoausräumen war ein herrlicher, erlebnisreicher Urlaub zu **Ende**.



PKW-Reise 1981

Neu-Nessebar